Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **20 (1898)**

Heft 47

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 47. 1898.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwanzigster Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

St. Gallen

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 20. Novbr.

Inhalt: Gedicht: Das Traurigste. — Die Frauenbewegung in Stambul. — Ueber das Maschinenschreiben. — Die Kunst, sein Leben zu verlängern. — † Gertrud Pfander. — Höhere Frauenberufe in Amerika. — Das Bedürfnis nach Ruhestunden. — Koch- und Haushaltungsschule Zürich. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein verwegenes Spiel.

Beilage: Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Das Traurigste.

Was dauernd sei, ich muß es immer fragen.
Nicht traur' ich um die welke Rosenpracht,
Nicht um die Sonne traur' ich in der Nacht,
Denn wieder muß es maien, muß es tagen.

Und wenn den Urfels Frost und Wasser nagen,
Bis Alpen durch die ruhelose Macht
Zu niedern Schutteshügeln sind verflacht,
Ich kann auch solches denken ohne Zagen.

Daß uns so kargend zumaß die Natur
Dies arme Leben, eine Spanne nur,
Das ist vielleicht die beste ihrer Gaben.

Das aber nenn' ich tausendfachen Tod,
Daß lange vor des Lebens Abendrot
Der Traum der ew'gen Liebe wird begraben.

Adolf Brieger.

Die Frauenbewegung in Stambul.

Von **Willy Kummer.**

„Frauen Stambuls, vereiniget Euch, stehet zusammen und thut euer möglichstes, damit unsere sociale Stellung eine bessere werde!" Mit diesen einleitenden Worten erläßt, anläßlich der Anwesenheit der deutschen Kaiserin in Konstantinopel, die hier seit einigen Jahren erscheinende Frauenzeitung „Chanimlasa machsus Gazeta" einen Aufruf an die türkischen Frauen, während der Alttürke bedenklich den Kopf schüttelt und mit über der Brust gekreuzten Armen den mächtigen Propheten bittet, die Freiheitsgesinnungen der Orientalinnen zu vereiteln und ein Sinken des Halbmondes nicht zuzulassen.

Zwar ist die Stellung der türkischen Frauen namentlich in den letzten Jahrzehnten, hauptsächlich dank dem gegenwärtigen Sultan Abdul Hamid eine bedeutend bessere geworden; doch bleibt immerhin noch die große Landeskalamität die, daß die Frauen den Männern nicht helfen können, nicht mit thätig sein können in deren Geschäften — höchstens auf dem Acker, und auch diesen Uebelstand zu beseitigen, ist die die gegenwärtige Frauenbewegung in Stambul leitende Grundidee.

Mehr aus Gewohnheit, als aus eigener Ueberzeugung schaut man mit einer gewissen Verachtung nach der türkischen Frauenwelt, dem Harem „mit seinem verführerischen Dämmerlicht, seinen schwellenden Seidenkissen, seinen Ambra durchräucherten, nach Rosenwasser duftenden geheimnisvollen Räumen, seinen kostbaren Teppichen und Cigaretten rauchenden Odalisken". Doch, gehe man durch ganz Stambul und halte Umschau — nirgends mehr wird man noch Harems im Sinne der europäischen Phantasie antreffen, und selbst die durch den Koran erlaubte Vielweiberei ist heute, vorab bei dem Proletarier und vielfach auch bei den Aristokraten, fast gänzlich verschwunden. „Kein Türke," schreibt de Amicis, „würde protestieren, wenn morgen ein Dekret des Großherrn die Polygamie plötzlich aufhöbe. Das Gebäude ist eingestürzt, es gilt nur mehr seine Trümmer zu beseitigen." Daß das allein schon einen ganz gewaltigen Kulturfortschritt bedeutet, liegt unbestritten auf der Hand.

Einen weitern Beweis dafür, daß in den letzten Decennien ein merksamer Wandel der Dinge zum Bessern eingetreten ist, gibt uns der rühmlichst bekannte Orientforscher Vambéry, der nach langem Fernsein wieder nach Konstantinopel kam, wenn er sagt: „Was mich am meisten frappierte, war die freiere Bewegung, das selbständige Auftreten und der stark modernisierte Anzug, in welchem die Türkin heute in der Oeffentlichkeit erscheint. Daß der Feredsche (Frauenmantel) heute ein viel gefälligeres Aussehen hat, daß der Schleier nicht mehr das ganze Gesicht bedeckt, daß an die Stelle der gelben Stiefeln und gelben Pantoffeln schmucke europäische Damenschuhe getreten und daß schließlich die Türkin nicht so wie früher dem europäischen Passanten ausweicht und ihm nunmehr keinen gehässigen Blick zuwirft — das will ich nicht besonders hervorheben; denn die Zeiten ändern sich, und wir ändern uns mit ihnen. Durch den häufigen Verkehr zwischen Ost und West hat die Frau in der Türkei von ihrem Haß und Widerwillen gegen alles Fremdländische gar vieles abgestreift!" Vorüber sind sie also, jene Schreckenszeiten, wo die türkische Frau nicht ohne Begleitung des „bis an die Zähne bewaffneten" schwarzen Eunuchs, der sie — und das ist wie vieles andere ein Märlein — beim ersten nur halbwegs verdächtigen Blick in einen Sack steckte und diesen Sack samt seinem schönen, lebenden Inhalte in die Tiefe der Gewässer des Bosporus versenkte, das geheimnisvolle Harem verlassen durfte.

Auch die früher sehr vernachlässigte — besser gesagt nicht gekannte Bildung der moslemischen Frau ist in neue Bahnen geleitet, und das einst zutreffende Sprichwort vom langen Haar und kurzen Verstand der türkischen Frauen hat seine Berechtigung verloren. Wie bei allen civilisierten Völkern, so haben auch hier zuerst die Männer die Bahn des Fortschrittes und der Bildung betreten, und die Frauen sind ihnen erst später nachgefolgt; auch sie haben sich nach und nach die ihnen vorenthaltenen Juwelen dieser Schatzkammern angeeignet, obwohl ihnen der Zutritt in die Welt der Aufklärung und des Wissens erschwert worden ist und heute mancherorts noch erschwert wird. Den ersten Schritt zur Pflege der Wissenschaft unter der türkischen Frauenwelt that, wiederum zum Verdrusse einiger Alttürken, Abdul Hamid selbst durch die Gründung von Mädchenschulen. Die Zahl der Besucherinnen war freilich anfangs keine befriedigende. Die Eltern weigerten sich, ihre Mädchen in die separate Schule zu schicken und steckten sie vielfach, um dies zu umgehen, in Knabenkleider. Allein auch diese Vorurteile waren bald beseitigt, und heute sieht man die Mädchen mit den Schultaschen genau ebenso wie bei uns in die Schule eilen. Zeitungen, Zeitschriften, insbesondere die eingangs erwähnte Frauenzeitung, haben Eingang gefunden in die Harems, und selbst hervorragende türkische Frauen haben sich — der Journalistik gewidmet. Das Märchen von der Bildungsunfähigkeit der orientalischen Frau ist somit gründlich zerstört.

Das Familienleben nun unterscheidet sich im Grunde genommen von dem des Abendlandes nur mehr durch die früher gleichfalls strenger wie heute beobachtete Isolierung der Frau, die aber als Gattin und Mutter ihren abendländischen Schwestern keineswegs mehr zurücksteht; der Kultus der Mutter ist ganz besonders ausgeprägt, und die türkische Ehe fast durchweg eine glückliche, wozu schon der Umstand, daß der Mann als Moslem nie der Trunksucht ergeben sein kann, viel beitragen mag. Brutale Behandlung hört man nur höchst selten, und ein weiterer, selbst bei uns nicht gekannter Fortschritt ist der, daß der Staat verpflichtet ist, für Witwen und Waisen aus öffentlichen Mitteln zu sorgen.

Ob es aber den Kulturbestrebungen der türkischen Frauen auch gelingt, eine gänzliche Freiheit nach Art der abendländischen Frauen zu erlangen, ist eine Frage der Zeit, deren Lösung durch die gegenwärtige Frauenbewegung in Stambul in absehbarer Zeit erfolgen dürfte.

Ueber das Maschinenschreiben.

Ueber das Schreiben an der Maschine läßt sich der „Grütlianer" folgendermaßen vernehmen:

„Im allgemeinen werden wohl die meisten Maschinen von der arbeitenden Klasse mit scheelen Augen angesehen. Das ist wohl begreiflich; denn durch diese mechanischen Arbeitsverrichtungen wird eben der Arbeiter in seiner Existenz hart bedroht. Für die Menschheit im großen und ganzen indessen sind wohl die meisten Maschinen von entschiedenem Nutzen. Sie leisten eben drei-, fünf-, zehn-, hundertmal so viel wie der einzelne Arbeiter und vervielfachen so die für uns Menschen nötige Produkte und Lebenswerte. Dadurch wird es allein allmählich möglich, daß namentlich die schwereren Arbeiten dem Menschen durch die Maschinen abgenommen werden. Die billigere Herstellung der Produkte ist ein weiterer Vorteil der Maschine, ja die rastlose Thätigkeit derselben führt unmittelbar zu der absoluten und notwendig gewordenen Thatsache, die Arbeitszeit überall zu verkürzen. Die Maschinen sollen auch den ethischen Zweck haben, das menschliche Leben für alle schöner, leichter und edler zu gestalten, anstatt unsinnigerweise den Reichen noch reicher und den Armen noch elender zu machen.

Von den rein maschinellen Erfindungen unserer veränderungsbedürftigen Zeit ist es namentlich die Schreibmaschine, welche nun auch überall in unserm Lande in den Geschäftshäusern raschen Eingang findet. Ob auch verschiedene Systeme vorhanden sein mögen, scheint es mir doch, daß man der Remingtonschen Schreibmaschine entschieden wolle den Vorrang einräumen. Obwohl schon eine Reihe von Jahren namentlich im Ausland praktisch verwertet, ist diese jedenfalls vorteilhafte Maschine bei uns doch erst seit einigen Jahren populär geworden und sind gegenwärtig nun schon eine ziemliche Anzahl von größeren Bureaux, wenn auch vorwiegend in Städten, mit solchen Schreibmaschinen versehen.

Was die verschiedenen Handelshäuser wohl einzig bewegt, zum Zwecke ihrer schriftlichen Mitteilungen sich solcher Schreibmaschinen zu bedienen, das ist eben einzig der für sie daraus entstehende materielle Vorteil. Eine geübte Maschinenschreiberin leistet gerade dreimal so viel wie ein gewöhnlicher Schreiber. Der Kaufmann und die großen Firmen wären also unklug, was im vorliegenden Fall kaum denkbar ist, wenn sie diesen greifbaren Vorteil nicht rasch benützen würden. Zudem sind die Mitteilungen durch die Maschine stets leserlicher, also für den Empfänger bequemer und weniger zeitraubend. Solche schriftliche Mitteilungen schützen auch infolge größerer Deutlichkeit vor irrtümlicher Lesart.

Die Arbeit nun an solchen Schreibmaschinen ist keineswegs so leicht und mühelos, wie müßige Zuschauer irrtümlich meinen. Es sind nämlich nicht minder denn ca. 80 Tasten, auf die man zu drücken hat, um die Buchstaben des Alphabetes und verschiedenen Satz- und Accentzeichen auf das Papier zu kriegen. Das ist schon eine bedeutende Anforderung an das Gedächtnis. Die Reihenfolge der Buchstaben kann zudem alle nur denkbaren Kombinationen möglich machen, so daß rasches Maschinenschreiben schwieriger ist als das Klavierspiel, auf dem genau genommen doch nur 12 Tasten sind, welche sich von einer Oktave zur andern in gleicher Lage wiederholen. Der Maschinenschreiber muß aber zugleich während seiner aufreibenden Thätigkeit auch noch den zu übermittelnden Text lesen und überlegen. Er muß ferner die Arbeit der Maschine kontrollieren und sein Ohr stundenlang an das elende Geklapper der eigenen und eventuell auch dasjenige anderer Maschinen, welche oft im gleichen Raum thätig sind, gewöhnen. Wenn jemand acht Stunden lang Klavier spielt, ist er gewiß todmüde. Es hätte kaum jemand den Mut, das zu verlangen. Und doch hätte der Klavierspieler noch einen musikalischen Genuß. Der Maschinenschreiber (oder die Schreiberin) hat aber oft eine neun- und zehnstündige Fingerarbeit, ohne diejenige der Augen zu rechnen und ohne den Zauber der Musik. Im Gegenteil betäubt ihn allmählich ein beleidigendes und monotones Geräusch. Wenn nun viele glauben, das sei eine Frauenarbeit, so ist das sicherlich eine Täuschung, jedenfalls unter den gegenwärtigen Arbeitsbedingungen. Bei dieser eigentümlichen Arbeit wird das Nervensystem in einer Art und Weise geschwächt, daß die zarter organisierte Frau darunter bald, bald zu leiden beginnt.

Das wird dann um so mehr der Fall sein, als gewisse Kaufleute und Industrielle in ihrer profitwütigen Gewinnsucht geradezu in ihren Anforderungen, welche sie an die Maschinenschreiberinnen stellen, unersättlich und schamlos sind. Sie lassen zudem noch die armen Töchter für einen wahren Hungerlohn arbeiten. Ob dieselben auch eine gute Schulbildung genossen und ihre schriftlichen Mitteilungen immer wenigstens in zwei Landessprachen ausfertigen, läßt sogar die persönliche Behandlung dennoch vieles zu wünschen übrig.

Man kann allerdings Kaufleuten und Industriellen nicht immer zumuten, über diese zwar eminent wichtige Frage gewissenhafte, hygieinische Betrachtungen anzustellen und entsprechende Bestimmungen zu erlassen.

Aber auch ihre starkbetonte Selbstsucht erlaubt ihnen selten, anders als roh ausbeutend über Maschinenschreiberinnen zu denken.

Aus dem allem ergibt sich wie selbstverständlich, daß unter den jetzigen Umständen das Maschinenschreiben sich doch eher für den Mann, als für die Frau eignet.

Da aber die Arbeit sich im Zimmer vollzieht, nicht sonderlich schwer scheint und sehr reinlich ist, was den Frauen schon lieber sein mag, schlußfolgerte man irrtümlich, die Arbeit eigne sich vorzüglich für das schwächere Geschlecht.

Die betreffenden Arbeitgeber schmunzelten dann ins Fäustchen, entließen die teuren, männlichen Schreiber und behelfen sich nun mit billiger Arbeitskraft, ohne indessen billiger zu arbeiten. Das höchste Ideal des Kaufmanns ist eben immer nur der materielle Gewinn.

Um sich nun vor ungerechter, ja herzloser Ausbeutung zu schützen, um sich seine Gesundheit, als das heiligste Gut, zu wahren, da doch, wenn dieselbe durch Ueberarbeitung ruiniert ist, der Arbeitgeber schonungslos und unverfroren die Maschinenschreiberin ihrem Schicksal überläßt, muß es also Beschäftigten sehr vernünftig erscheinen, ja eine wahre Pflicht sein, sich zu einem Verein zu organisieren, um die Frage der Arbeitszeit, sowohl als der Belöhnung zum Gegenstand der Besprechung zu machen.

Hoffentlich wird unter den Maschinenschreibern und -Schreiberinnen soviel Einsicht, Energie und Idealismus vorhanden sein, daß sie, ehe dieselben ausgebeutet und ausgemergelt sind, gesunden Wandel in ihre Arbeit bringen, um nicht ein frühzeitiges Opfer einer nervenzerrüttenden Arbeit zu werden.

Es sollte jedenfalls auch eine allgemein gültige Bestimmung vorhanden sein, daß niemals mehr als zwei Stunden fortwährend durch dieselbe Person an der Schreibmaschine gearbeitet würde. Man schaffe Abwechslung in der Arbeit!

Es ist zu erwarten, daß in dieser entschieden bedeutungsvollen Frage zur Zeit Ordnuug obwalte, sonst werden früher oder später Eltern, Anverwandte und Gemeinden für solche sorgen müssen, welche von gedankenlosen Menschen in tadelnswerter Weise ausgebeutet wurden.

Die Kunst, sein Leben zu verlängern.

Im „Statistischen Archiv" sucht F. Prinzing auf Grund einer Reihe von statistischen Thatsachen den Nachweis zu führen, daß die erwiesene längere Lebensdauer der Verheirateten dem günstigen Einfluß des Familienlebens zukommt. Hieher gehört vor allem die nach den Tabellen der Gothaer Lebensversicherungsgesellschaft vorhandene größere Sterblichkeit der katholischen Geistlichen im Verhältnis zu den evangelischen, die nicht durch die Eigentümlichkeit der Berufsthätigkeit, sondern durch Lebensgewohnheiten, die mit dem Cölibat zusammenhängen, bedingt sind. Ein weiterer Beweis für die lebensverlängernde Kraft der Ehe liegt darin, daß die Verwitweten gleichfalls eine viel höhere Sterblichkeit zeigen als die Verheirateten, während doch diese hier keineswegs mit einer schwächlichern Konstitution der erstern begründet werden kann. Bei der Frage, welche Krankheiten am meisten die Ledigen bedrohen, ergibt die Statistik — abgesehen von den bekanntlich durch das unregelmäßige Leben der Junggesellen beförderten Krankheiten des Verdauungsapparates — die interessante Thatsache, daß die progressive Paralyse nach den Ausweisen der preußischen Irrenanstalten die Ledigen beiderlei Geschlechts in erheblich höherer Zahl betrifft als die Verheirateten. Ferner ist die Selbstmordneigung auf allen Altersstufen bei den Ledigen beiderlei Geschlechts fast um das Zweifache höher als bei den Verheirateten, und endlich sind Sterbefälle durch Verunglückung bei den ledigen Männern um das Doppelte häufiger als bei Verheirateten. Der Wert des Lebens ist eben für den Ernährer einer Familie höher, und er wird deshalb alle unnötigen Gefahren vermeiden. Alles dies hat zur Folge, daß die Sterblichkeit der männlichen Ledigen beträchtlich größer ist, und zwar am beträchtlichsten zwischen 35 und 70 Jahren, als die der Verheirateten; die Unterschiede verwischen sich erst vom 85. Lebensjahre ab. Die mittlere Lebensdauer eines männlichen Ledigen und stets ledig bleibenden beträgt im Beginne des 26. Lebensjahres etwa 32,5 Jahre, die eines männlichen Verheirateten, vorausgesetzt, daß er nicht frühzeitig verwitwet, fast 38 Jahre. Bei den verheirateten Frauen macht sich der günstige Einfluß des Familienlebens erst vom 42. Lebensjahre an bemerkbar, und die Unterschiede verwischen sich bereits vom 65. Jahre an. Dennoch übertrifft auch bei den verheirateten Frauen die mittlere Lebensdauer die der ledigen um etwa $2^1/_2$ Jahre.

† Gertrud Pfander.

Aus Davos kommt die Trauerkunde von dem leider allzu frühen Hinscheide der hochbegabten Dichterin Gertrud Pfander. Sie war seit Jahren schwer leidend und suchte an verschiedenen Kurorten Heilung. Im vollen Bewußtsein ihres frühen Todes beseelte ihre Poesien eine besondere weihevolle Tiefe und Innigkeit des Empfindens, und Form und Gedanken bekundeten die Meisterin, die geniale Kraft. Was Gertrud Pfander dem Herzen ganz besonders nahe brachte, sie als wirkliches Genie, als edle Kraft kennzeichnete, das ist das vollständige Fehlen jeder Reklamesucht. In schöner Wahrhaftigkeit und Offenheit freute sie sich selbst der Gabe, ihre schönen Gedanken, ihr glühendes Empfinden in reine Form und packenden Ausdruck bringen zu können. Dieser Vorzug fällt um so mehr ins Gewicht, als er leider sonst bei manchem schönen Talent vollständig ins Gegenteil verkehrt ist, so daß man sich abgestoßen fühlt, wo man sonst gerne bewundern möchte. Gertrud Pfander erreichte das Alter von bloß 24 Jahren; aber ihre Leistungen und das hervorragend edle Wesen ihrer wirklichen Dichternatur lassen eine tiefe und unverwischliche Spur zurück.

Höhere Frauenberufe in Amerika.

Einen interessanten Ueberblick über die von amerikanischen Frauen ergriffenen Berufe gibt eine Statistik, die kürzlich von der Association of Collegiate Alumnae, einem Verein ehemaliger Besucherinnen der amerikanischen Frauenhochschulen, über die Berufsverhältnisse seiner Mitglieder veröffentlicht wurde. Der Verein zählt nominell zweitausend Mitglieder; von diesen antworteten auf die behufs der statistischen Erhebungen an sie gerichteten Anfragen 451, so daß man also annehmen kann, daß ein großer Teil der übrigen Frauen nach Absolvierung der Schule es doch vorgezogen hat, auf Selbständigkeit zu verzichten und einem Manne die Hand zu reichen. Unter den erwähnten 451 Frauen befanden sich: 169 Lehrerinnen, 47 waren in Bibliotheken beschäftigt, 28 waren Stenographinnen, 22 Krankenwärterinnen, 19 hatten sich dem Journalismus gewidmet. Von den übrigen hatte sich eine der Astronomie zugewandt, eine andere war Annoncen- und eine dritte Versicherungsagentin geworden; der Rest verteilte sich auf Telegraphistinnen, Korrekturleserinnen in Buchdruckereien und eine Anzahl Frauen, die eine der verschiedenen Künste ausübten. Daß die verschiedenen, in den Vereinigten Staaten praktizierenden weiblichen Aerzte in obiger Statistik nicht aufgeführt sind, liegt wohl darin, daß sie nicht Mitglieder der „Association" sind und ihre Ausbildung an anderen Stellen erhalten haben. Was den Verdienst anbelangt, den amerikanische Frauen in ihrem Beruf erzielen, so ist er im Durchschnitt ein guter. Ungefähr ein Drittel der erwähnten 451 Frauen verdient im Monat zwei- bis dreihundert Mark, ein Sechsttel hundert bis zweihundert, ein zweites Sechstel drei- bis vierhundert und das letzte Drittel vier- bis achthundert Mark. In die amerikanische Patentliste sind nicht weniger als 3468 von Frauen herrührende Erfindungen eingetragen!

Das Bedürfnis nach Ruhestunden.

Kürzlich ist unter dem merkwürdigen Titel: „Die Müdigkeit bei unbelebten Wesen" in den Vereinigten Staaten eine eigenartige Abhandlung erschienen. Es ist etwa 30 Jahre her, daß der berühmte britische Physiker Lord Kelvin, damals Sir Williams Thomson, feststellte, daß Metalldrähte, die gewissen Erschütterungen z. B. durch den elektrischen Strom unterworfen werden, sich ganz verschieden nach einer längern Zeit der Benutzung und nach einer Ruhezeit verhalten. Dies läßt sich z. B. an Telegraphendrähten nachweisen, die nach der Sonntagsruhe am Montag für den elektrischen Strom besser leitend sind, als in der Mitte der Woche. Gewährt man einem Drahte eine Ruhe von 3 Wochen, so erhöht sich die Leistungsfähigkeit um 10 %. Die neue amerikanische Veröffentlichung über diesen Gegenstand stützt sich auf die Ergebnisse zahlreicher Experimente, die am Franklin-Institut unternommen wurden. Es geht daraus hervor, daß wiederholte Erschütte-

rungen die Leistungsfähigkeit der Metalle schwächen, daß sie dieselbe aber nach einer kürzern oder längern Zeit der Ruhe in der frühern Höhe wieder gewinnen. In dieser Beziehung ist es in der That angängig, von einer Ermüdung der Metalle zu sprechen, die durch eine entsprechende, in gleichem Sinne etwa als „Schlaf" zu bezeichnende Ruhezeit überwunden wird.

Wenn sogar bei unbelebten Wesen das Bedürfnis nach Ruhestunden konstatiert wird, so wird die unbedingte Notwendigkeit des zeitweiligen Ausspannens für die noch nicht widerstandsfähigen Schulkinder wohl als unwiderleglich gelten dürfen. Je feiner und empfindlicher das Nervensystem geartet ist, in um so kürzeren Intervallen tritt das Ruhebedürfnis ein.

Koch- und Haushaltungsschule Zürich.

(Mitgeteilt.) Die Koch- und Haushaltungsschule Zürich, gegründet vom schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein, Sektion Zürich, an der Gemeindestraße 11, Zürich V, ist nunmehr nach Vollendung der nötigen Bauten in den Stand gesetzt, neben den Lehramtskandidatinnen für Haushaltungsschulen auch Haushaltungsschülerinnen aufzunehmen. Am 1. Nov. abhin begann ein fünfmonatlicher Kurs für Töchter über 16 Jahre. Der Frauenverein geht von der Ansicht aus, daß fünf Monate nicht zu lang sind, um in allen Teilen der Hauswirtschaft: Kochen, Backen, Waschen, Glätten, Servieren, Tischdecken, Reinhaltung der Wohn- und Schlafräume 2c., gründlich unterrichtet zu werden. Die systematische Anleitung in den verschiedenen Gebieten des Haushalts und der damit eng verbundene theoretische Unterricht werden die Töchter nicht nur zur sparsamen und geordneten Führung eines Haushalts befähigen, sondern in ihnen auch die Lust und Liebe zur Arbeit wecken und sie zur Pflicht anspornen. In dem hübsch eingerichteten Hause mit großer, heller Küche, den geräumigen Wohn- und Schlafräumen werden sie sich auch in gesundheitlicher Beziehung vortrefflich befinden, und das gemütvolle Familienleben in Verbindung mit den mancherlei Vorteilen der Großstadt werden nicht verfehlen, anregend und befruchtend auf die Schülerinnen zu wirken. Prospekte versendet Frl. H. Gwalter, Vorsteherin der Haushaltungsschule, Gemeindestraße 11, Zürich V.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 4774: Ist für den Bezug der Tierarzneischulen sowohl in der Schweiz, als in Deutschland oder Oesterreich die Kenntnis der lateinischen Sprache nötig? Wäre eventuell ein auswärts erworbenes Veterinärpatent in der Schweiz gültig? Wenn überall Latein gefordert wird, wie lange würde ein junger Mann, Zwanziger, romanischer Zunge, zur Erlernung des nötigen Latein brauchen bei ordentlicher Begabung und gutem Willen, und wenn man ihn in ein Präparandeninstitut versetzte? Wieviel Semester umfaßt das Veterinärstudium? Langjährige Abonnentin.

Frage 4775: Eine besorgte Mutter bittet Einsichtige und Erfahrene um Belehrung in nachfolgender Sache: Ein Freund und Schützling meines Mannes will sich dem Letztern für erwiesene Freundschaftsdienste in einer originellen Art dankbar erweisen. Als genialer Kunstmaler beabsichtigt er, für unsere Kinder ein unzerreißbares Bilderbuch zu schaffen, eines, das nirgends käuflich ist, sondern das aus 24 Leinwandblättern bestehen soll, deren eine Seite je mit einem Oelgemälde, Genre oder Porträt, geschmückt ist. Ich habe von den Entwürfen bereits Einsicht genommen und bin ebenso entzückt als gerührt davon. Ich sprach bei Gelegenheit mit einem Pädagogen über die Angelegenheit und gab dort meiner großen Freude Ausdruck. Es wurde mir aber von da eine bittere Enttäuschung zu teil. Der Herr bedeutete mir, daß eigentliche Kunstwerke absolut kein Anschauungsmaterial für Kinder seien. Von Wert sei in diesem Falle nur das Allerprimitivste in der Form und möglichst grell in der Farbe. Naturgetreue Darstellungen machen auf Kinder keinen Effekt, sondern die Zeichnungen müßten in der Art gehalten sein, wie die Kinder selbst das Geschaute auf die Tafel oder auf das Papier zu bringen vermögen. Ich bin über diese Ansicht wie vor den Kopf gestoßen, und kann mich beim besten Willen nicht damit befreunden. Ich glaube, die Kinder sind viel feinere Beobachter, als wir es denken, und das Unwahre und Häßliche in der geschmacklosen Darstellung muß den feinern Kindessinn ganz gewiß beleidigen. Diese Frage beschäftigt mich Tag und Nacht, und ich möchte gar zu gerne hören, wie anderwärts darüber gedacht wird. Gehört das etwa auch zur modernen Richtung in der Kunst, die eben auch Unglaubliches leistet in dieser Beziehung, und man fühlt sich ja auch da oft hart vor den Kopf gestoßen. Ich bitte sehr um freundliche Meinungsäußerungen und danke zum voraus herzlich. Eifrige Leserin in Gh.

Frage 4776: Ich bemerke an meiner Nichte, die früher einen blendend weißen Teint besaß, seit kurzer Zeit kleine Flecken und Falten an Gesicht und Händen. Ich bin besorgt, daß dies mit irgendwelcher Krankheit in Verbindung steht, da meine Nichte immer etwas an Blutarmut leidet; trotzdem beklagt sie sich nicht, hat immer guten Appetit und liebt die Bewegung, namentlich im Freien. Nachdem ich nun erfuhr, daß sie zweimal täglich das Poudre de Riz für die Haut verwendet, so denke ich nichts anderes, als das könnte die Schuld dieses plötzlichen Teintwechsels sein. Ich selbst habe nie etwas auf dergleichen Mittel gehalten und sehe das Wasser als das beste Hautreinigungsmittel an. Sie will mir dies aber nicht glauben, und wäre ich den werten Lesern sehr dankbar um genaue Aufklärung in dieser Sache; vielleicht wird sie dann doch der Erfahrung mehr als ihrer Tante glauben und von diesen Dummheiten abstehen. Eine alte Tante.

Frage 4777: Wie kann man die Streitsucht der Kinder bekämpfen? Unsere Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen im Alter von 12 und 16 Jahren, haben beständig etwas zusammen zu streiten. Es vergeht kein Tag, daß sie nicht aneinander geraten, und leider kommt es oft auch zu Thätlichkeiten. Trotz aller Mühe, die ich mir gebe, kann ich leider nur sehr selten ausfinden, bei welchem der Kinder die Schuld eigentlich liegt. Meine Ermahnungen und Bitten und des Vaters Strafen nützen nichts. Wenn sie einmal im Streite begriffen sind, so hören und sehen sie nichts mehr anderes, und ich kann lange Ruhe predigen — meine Worte sind alle in den Wind gesprochen, und nur des Vaters Schläge bringen Ruhe zu stande. Am nächsten Tage ist aber das alte Elend wieder da. Mit den Schulkameraden und Gespielen vertragen sich die Kinder im großen und ganzen gut. Wo kann denn nur der Fehler liegen? Ich kann auf diese Weise mich der Kinder gar nicht freuen, wie ich sollte. Mein Mann behauptet, die Schuld liege an mir, es sei ein Erziehungsfehler. Ich bin sehr unglücklich und bitte um guten Rat. Eine tiefbekümmerte Mutter.

Frage 4778: Weiß vielleicht eine Leserin der „Schweizer Frauen-Zeitung" ein Mittel zur Beseitigung der lästigen Warzen; alles bis jetzt angewandte (auch Höllenstein) blieb leider ohne Erfolg. Um gütigen Rat wäre von Herzen dankbar Eine alte Abonnentin in B.

Frage 4779: Ist ein Lehrer berechtigt, einen unfolgsamen Knaben aus seiner Klasse zu weisen? Der Junge ist intelligent, aber eigenwillig. Der Vater nimmt die Ausweisung lachend hin; er sagt, der Bub sei ihm kommod in der Werkstatt für einige Zeit. Mir ist es aber nicht recht; denn der Junge kommt sonst in der Schule zurück, und dann gibt es noch mehr Verdruß mit dem Lehrer. Die Schule straft doch Absenzen, also darf sie wohl nicht den Schüler zu solchen zwingen. Ist es recht, daß ein Kind es entgelten muß, wenn dessen Vater und der Lehrer sich feindlich gesinnt sind? Eine, die um des Friedens willen auswärts fragen muß.

Frage 4780: Ist es erzieherisch richtig, daß ein 14jähriges Mädchen wöchentlich zwei bis drei Mal ins Theater mit genommen wird? Das Mädchen hat jetzt schon alle Kindlichkeit verloren, vergißt seine Pflichten und hat nur noch das Theater im Kopfe. Der Vater, der am Theater eine Anstellung hat und der das Kind mitnimmt, will nicht einsehen, daß dies dem noch so unreifen Mädchen schadet. Es hat mir früher in den schulfreien Stunden in der Arbeit wacker nachgeholfen, so daß ich manche Stunde dem Verdienste obliegen konnte. Jetzt ist das vorbei, und ich mag zusehen, wie ich mit der Arbeit und mit dem überspannten Mädchen fertig werde. Eine bekümmerte Mutter.

Frage 4781: Ist es recht, ein Kind weniger lieb zu haben, weil es äußerlich nicht so hübsch ist und nicht so befähigt erscheint, wie das andere? Unser Knabe ist still und fleißig; aber das Lernen fällt ihm schwer, und er bringt deshalb keine glänzenden Zeugnisse nach Hause, was den Ehrgeiz des Vaters sehr verletzt. Das Mädchen dagegen ist von einnehmendem Wesen, und es ist dabei außerordentlich befähigt und muß dabei keinen besondern Fleiß entwickeln. Das Mädchen hat nun des Vaters volle Liebe; er verhätschelt das Kind und nimmt es überall mit sich, während er mit dem Knaben zur Seltenheit ein gutes Wort wechselt und ihn niemals mit sich nimmt; er würde dieses Kind am liebsten verleugnen, wenn es anginge. Der Knabe empfindet das ungleiche Verhalten des Vaters schmerzlich; denn er ist liebevoll und anhänglich — und ich muß das Kind oft trösten. Ich möchte ihn gerne in eine Privatanstalt für Schwachbegabte placieren; aber mein Mann will zu diesem Zweck kein Geld hergeben; er sagt, er wolle das Geld nicht auf die Straße werfen. Ist das nun eine edle Gesinnung? Ist das väterlich? Um freundliche Meinungsäußerung von Erfahrenen und Gutdenkenden bittet Eine eifrige Leserin in R.

Frage 4782: Könnte mir vielleicht eine Leserin einen Specialarzt bezeichnen, der Nierennervenleiden mit Erfolg behandelt hat? Zum voraus dankend Tochter einer Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 4767: Weihen Sie Ihren Verlobten in alle Familienverhältnisse ein, geben Sie ihm klaren Aufschluß über den Bestand Ihres elterlichen Vermögens. Ich möchte nicht mit einem Manne zum Altare treten, vor welchem ich mein Leben nicht wie ein offenes Buch darlegen dürfte. „Offenherzigkeit und Vertrauen sind die schönsten Blüten der Liebe." Einmal muß es ja doch klar werden, und wie bitter muß es sein, die Täuschung erst im Eheleben zu erfahren und zu fühlen. Wird Ihnen Ihr Verlobter nach den Erklärungen seine Liebe bewahren, nun dann wahren Sie diese Perle von Männertreu; denn heutzutage ist dies wirklich selten, daß ein junger Mann ein Mädchen aus Liebe heiratet, statt um des Geldes willen. Tritt Entsagung daher — nun, dann denken Sie, es hat nicht sollen sein; wer weiß, wozu es gut ist; „und angehaucht von hehrem Mut, wird selbst die tiefste Wunde leis' sich schließen." E. P. aus R.

Auf Frage 4767: Um auf Ihre Frage richtig eingehen zu können, muß ich bemerken, daß ich vermute, Ihr Herr Vater habe sich nicht speciell wegen Ihnen, sondern seines Geschäftes oder seiner allgemeinen Stellung halber einer Mehrbesteuerung unterstellt. Trotzdem nämlich alle Welt weiß, daß die besten Unternehmungen wechselweise Gewinn wie Verlust bringen können, so wird sie doch sofort mißtrauisch, wenn jemand redlicherweise einen finanziellen Verlust offen bekennt, anstatt daß diese Ehrlichkeit durch gebührendes Vertrauen gewürdigt wird. Um sich nun solchem falschen Mißtrauen zu entziehen, greift dann mancher zu dem verderblichen Mittel, wenigstens den Schein des „Vordem" aufrecht zu erhalten und betrügt damit nicht nur seine Mitmenschen, sondern auch sich selbst. Ja, man macht sich das Wiederemporkommen saurer, als es nötig ist, weil dieses Scheinleben mancherlei Ausgaben 2c. bedingt, welche die wahre Stellung nicht bedingen würden. Sie dürfen aber der allgemeinen Oeffentlichkeit gegenüber Ihren Herrn Vater nicht dementieren; Sie würden das Uebel nur schlimmer machen, weil ihn dann erst recht der Vertrauensmangel träfe, dem er entgehen wollte. Er selbst muß darauf sehen, den Uebelstand so oder so schnellmöglichst zu beseitigen. Unterstützen können Sie ihn in seinem Vorhaben, wenn Sie wenigstens für Ihre Person möglichst allen unnötigen Aufwand und außerordentliche Kosten vermeiden, also kurzweg sich nach ihrer wahren Stellung bewegen, insofern es sich nicht um besondere Anordnungen Ihres Herrn Vaters handelt. Tritt aber die Frage der Verheiratung an Sie heran, so sind Sie, gegen die Zusicherung vollster Diskretion, einem ernsthaften Freier, also dem künftigen Gatten volle und ganze Offenheit schuldig; denn auf ihr beruht auch ein Großteil des wahren Glückes. Sie haben das in dem von Ihnen erwähnten Fall gesehen, wo die junge Frau unter der Schuld anderer so schwer gelitten; doch war auch sie nicht ohne Fehlen; man soll sich nicht so schnell knicken lassen und auch nicht das Wort des Zornes allzu tragisch nehmen. Die erwähnte Offenheit soll aber natürlich keine brutale sein, sondern auch schonungsvoll für den, der irrte und auf unrichtigen Wegen geht; es ist ihr Herr Vater. P. Seewart.

Auf Frage 4767: Daß jemand ein größeres Vermögen versteuert, als er besitzt, kommt gewiß nicht oft vor, und daß ein Freier die Steuerregister nachschlägt, ehe er sich zum entscheidenden Schritte entschließt, ist auch nicht gerade üblich. Nachdem Sie Ihrem Vater die nötigen Bemerkungen gemacht haben, bleibt Ihnen nichts mehr in dieser Sache zu thun. Einem etwaigen Bewerber würden Sie vor der Hochzeit die genauen Verhältnisse darlegen, denn Ihrem künftigen Manne sind Sie vollkommen Offenheit schuldig; ist der Bräutigam irgend Ihrer würdig, so wird er sich nicht zurückziehen wegen einigen tausend Franken mehr oder weniger. Fr. M. in B.

Auf Frage 4768: Ueber das gesetzliche Recht eines Mannes, der sich wiederholter Vergehen schuldig gemacht hat, kann man streiten; von moralischem Rechte kann ein solcher nicht sprechen. Ob nun Ihr Plan, die Kinder zu Ihrer Schwester zu thun, unter den obwaltenden Umständen das beste ist, das hängt von den Verhältnissen ab; ich denke, Sie werden alles reiflich überlegt haben, und ich möchte Ihnen recht geben; doch macht es mich irre, daß jemand, den sie als Vertrauensperson gefragt haben, anderer Meinung ist. Fr. M. in B.

Auf Frage 4768: Wenn Sie jene große Liebe kennen würden, die alles verträgt, glaubt, hofft und duldet und vielleicht auch daran dächten, was Sie sich gegenseitig in jenen seligen Stunden des Sichfindens und Einigwerdens versprochen, würde Ihnen Ihr Weg klar vorgezeichnet sein. Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken, gleichviel, ob es den Körper oder die Seele angeht. Aber Sie haben uns auch nicht gesagt, woher denn der Hang zu den Veruntreuungen kommt; trägt das Wirtshausleben die Schuld daran, oder ist's am Ende gar das Hauswesen mit übermäßigen Ausgaben? Ich würde einerseits den Mann durch Güte und Freundlichkeit auf dem rechten Wege zu behalten und die Ursachen (auch wenn Fehler von mir dabei wären) zu beseitigen suchen, ihm jedoch auch Ihre Absichten und Pläne für den etwaigen Wiederholungsfall ruhig und sachlich bekannt geben. Die Kinder würde ich einstweilen lassen, wo sie sind; wenn Sie Ihren Mann auf richtige Weise auf dieselben aufmerksam machen, werden sie ihm durch ihre Gegenwart eine immerwährende Mahnung sein, auf dem Wege des Guten zu bleiben. Sollte sich wider besseres Hoffen der schwere Fehltritt wiederholen, so wäre dann noch immer Zeit, die Kinder schnell wegzusenden, da ja auch eine Verhaftung mit möglichst wenig Aufsehen vollzogen wird. Auch eine allfällige Scheidung geht dann nur um so leichter vor sich. Alex. Forma.

Auf Frage 4769: Wenn ich nicht irre, wird für den höhern Försterberuf verlangt: Sekundarschule (Realschule), Technikum, praktische Thätigkeit und je nachdem auch Polytechnikum. Am ehesten können Sie sich darüber bei einem Forstamt erkundigen, z. B. bei dem der Stadt Winterthur und wohl auch bei der Direktion des Technikums ebendaselbst. Alex. Forma.

Auf Frage 4769: Es gibt nicht viele Försterstellen in der Schweiz, und für Frauen vollends wird da nichts zu machen sein. Der theoretische Bildungsgang wäre die Forstschule am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich; schreiben Sie dorthin um ein Programm, welches auch die Bedingungen der Aufnahme enthält. Fr. M. in B.

Auf Frage 4770: Sie werden, wenn Sie auch eine Ihnen momentan unangenehme Aufgabe erfüllen,

dem Lehrer sehr wahrscheinlich einen großen Gefallen thun, wenn Sie ihm offen und ehrlich möglichst schonungsvoll mündlich oder brieflich davon Kenntnis geben, daß das Leiden seines Kindes in der Schule als Uebel empfunden wird. Zweifelsohne ist es ihm angenehmer, als wenn er auf amtlichem Wege aufmerksam gemacht würde. Vielleicht weisen Sie ihn darauf hin, daß sein Kind am ehesten durch Elektro-Homöopathie Heilung finden dürfte. P. Seewart.

*) Einzelnummern von den Annalen dieser Heilmethode oder die Gratisbroschüre darüber versendet auf Verlangen gewiß gerne das elektro-homöopathische Institut Genf oder einer der zahlreichen Vertreter dieser Wissenschaft.

Auf Frage 4770: Kinder mit ansteckenden Krankheiten müssen aus der Schule ferngehalten werden, also auch solche mit Veitstanz. Ob die von Ihnen beschriebenen Zuckungen eine Krankheit sind, eine Schwäche oder eine schlechte Angewöhnung, müßte ein gewissenhafter Arzt entscheiden — der Schularzt an denjenigen Orten, wo es einen solchen gibt. Das sind schwierige Fälle; man möchte gern anderen, und namentlich den Schwachen, im Lebenskampfe Rücksicht tragen; aber am Ende ist doch jeder sich selbst der Nächste. Fr. M. in B.

Auf Frage 4771: Mit den Kaminfegern ist es sehr verschieden; in gewissen Gebieten haben sie mehr den Charakter von Staatsbeamten (vor 2—3 Jahren interessanter Prozeßfall im Kanton Zug), in den anderen sind sie in der Etablierung selbständig, müssen sich aber in die Rayons nach Vorschrift teilen (Basel), während sie sich in anderen Gegenden bloß mehr allgemeinen Vorschriften zu unterziehen haben (Zürich). Doch, wo auch immer, soll der Beruf zu den besseren gehören, da sich Angebot und Nachfrage ziemlich Wage halten. Alex. Forma.

Auf Frage 4772: Der Kaminfegerberuf gehört zu denjenigen, die von der allgemeinen Gewerbefreiheit ausgeschlossen sind; man kann die Kaminfeger nicht gerade staatliche Angestellte nennen, aber es braucht eine staatliche Konzession, Bewilligung, um diesen Beruf auszuüben: die Bewilligung ist an guten Leumund und Nachweis der Befähigung geknüpft und wird nur erteilt, soweit sich ein Bedürfnis herausstellt. Dadurch sind der allgemeinen Konkurrenz einige Schranken gezogen, und gilt der Beruf als besonders vorteilhaft. Fr. M. in B.

Auf Frage 4773: Wenden Sie sich an den Elektro-Homöopathen L-Arzt Spengler in Heiden; wahrscheinlich leidet Ihre Tochter an beginnender Bleichsucht; die von ihm vertretene Naturheilmethode dürfte sie am einfachsten und angenehmsten kurieren. P. Seewart.

Auf Frage 4773: Einreiben des Rückens, namentlich des Kreuzes, mit Kampfergeist wird einige Erleichterung bringen. Die Hauptsache bleibt Kräftezufuhr durch reichliche, gesunde Ernährung und Beförderung des Stoffwechsels. Gewöhnlich haben diese bleichsüchtigen Mädchen auch wenig Appetit; aber mit Milch und Eiern sollte man doch nachhelfen können. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Ein verwegenes Spiel.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Von **Marie Schultz.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wenn Sie ihn nach Woodlands mitbringen, so legen Sie ihn bitte an die Leine; bei seinem bloßen Anblick schon würde Tante Nancy einen histerischen Anfall bekommen. Aber ich bin nicht bange vor Dir, altes Vieh," sprach sie zu Bendigo, während sie ihm in die gestutzten Ohren kniff und seinen kugelrunden Kopf liebkoste, für welche Aufmerksamkeiten er sich durch ausdrucksvolles Zwinkern mit seinen beiden blutunterlaufenen Augen erkenntlich erwies. „Ich sollte meinen, er gäbe eine vortreffliche Leibwache für Sie ab, nicht wahr?"

„Das würde er, wenn es notwendig wäre, davon können Sie überzeugt sein. Wollen Sie nicht wieder Platz nehmen, Fräulein Flower? Der Regen wird fürs erste noch nicht nachlassen."

Der Regen sah allerdings nicht danach aus, als wolle er aufhören. Mit einem kläglichen Blick auf die triefende Landschaft draußen, setzte Dorothea sich wieder und nahm Bendigo auf den Schoß.

„Er ist gar nicht schwer!" wehrte sie den Einspruch seines Herrn ab. „Außerdem wünsche ich mich mit ihm anzufreunden. Wollen Sie sich nicht auch setzen? Und bitte, rauchen Sie; ich weiß, Sie würden es thun, wenn ich nicht hier wäre."

Das verhielt sich so, und das zugestehend, holte Curzon seine Cigarrentasche herbei. Dorothea, die ihm zusah, während er sich eine auswählte, hub mit plötzlicher Lebhaftigkeit an:

„Welch' ein wundervoller Besitz ist das dort unten an der Chaussee. ‚Golden Range' meine ich. Unser Hauswirt wohnt dort, nicht wahr? Es fiel mir ein, sowie ich den Namen sah. Und nach welch' wunderlichem Plane es erbaut ist, nicht wahr? Ich glaube, deshalb hat es einen solchen Eindruck auf mich gemacht; denn ich habe niemals ein Haus gesehen, das mir so sehr gefallen. Es sieht aus, als sei es eher erträumt als erbaut worden. Wer mag es aufgeführt haben? Wissen Sie etwas darüber?"

Während ein jähes Rot in sein sonnengebräuntes Antlitz stieg, blickte Curzon sie schnell an und ebenso schnell wieder fort. Die Cigarre in der Hand schritt er hinüber nach der offenen Thür und blickte nach dem schwarzen Himmel empor und in den strömenden Regen hinaus.

„Ja," sprach er mit merkwürdig gepreßter Stimme und ohne sie anzusehen, „ich weiß zufällig mancherlei über ‚Golden Range'. Sein verstorbener Besitzer und Erbauer war mein Vater."

3. Kapitel.

Selbst wenn Dorothea das heiße Rot, das Roderich Curzons sonnengebräuntes Antlitz überflog, nicht gesehen, selbst wenn er sich nicht so jäh von ihr abgewandt, so hätte der veränderte Klang seiner Stimme mehr als genügt, ihr zu verkünden, daß sie durch ihre Erwähnung des sonderbaren Hauses mit dem wunderlichen Namen ein Thema berührt hatte, das ihm peinlich und unwillkommen sei und das nicht weiter verfolgt werden dürfe. Das Taktgefühl, das sie daran hinderte, einen Ausruf der Verwunderung auszustoßen, oder die Fragen, die sich ihr naturgemäß auf die Lippen drängten, laut werden zu lassen, verbot ihr auch, sogleich von etwas anderm zu reden. Ihre Stimme war so ruhig und gelassen wie immer, als sie, während sie Bendigos runzelige schwarze Schnauze mit ihrer weißen Hand streichelte, sagte:

„Das Haus mußte mir auffallen, weil es in einem Baustil, der einzig in seiner Art ist, aufgeführt worden. Aber ich glaube, es ist nicht so groß, wie das Gebäude weiter hin, das ich sah, als ich oben auf dem Bergrücken war — ein Haus mit einem Thurm und einem Kuppeldach. Wie heißt das?"

„Sie meinen Schloß Chace. Es ist der Stammsitz des Grafen von Roxminster."

„Eines Grafen? Ich wußte nicht, daß Mannamead so aristokratisch wäre. Das wird Tante Nancy ganz über Kensington trösten, wenn ich es ihr erzähle. Hält Graf Roxminster sich jemals dort auf?"

„Während des größten Teils des Jahres. Die Gräfin ist leidend und verläßt, glaube ich, ihr Zimmer fast nie. Sie sind jetzt auch dort."

„Ich werde bald über die ganze Nachbarschaft orientiert sein!" rief das junge Mädchen mit einem Lachen.

Sie fand, daß das Gespräch jetzt glücklich von dem verbotnen Thema ‚Golden Range', abgelenkt sei und ließ Bendigo von ihrem Schoße herabgleiten und stand auf.

„Darf ich dreist genug sein, einen Blick auf Ihre Bücher zu werfen, Herr Curzon? Welch' eine wundervolle Menge Sie besitzen!"

Ihr Takt hatte gewirkt. Er wandte sich mit seinem gewohnten Ausdruck von der Thür ins Zimmer zurück, und bereitwillig auf ihren Wunsch eingehend, schloß er den Bücherschrank auf und öffnete die Thüren weit. Dorotheas Verständnis für seinen Inhalt war mehr als ein nur oberflächliches, und ihr Interesse für die Bücher war ein ungeheucheltes. Während er ihrer scharfen Kritik, ihren zutreffenden, geistreichen Bemerkungen über den Stil dieses Schriftstellers und die Mängel jenes Autors, ihrem lachenden Spott über die Irrtümer eines andern, und ihrer begeisterten Bewunderung über das Genie eines vierten — einer Bewunderung, die doch niemals in einen leeren Wortschwall ausartete — zuhörte, ertappte ihr Gefährte sich auf dem Gedanken, daß ihre hochfliegenden litterarischen Pläne doch vielleicht nicht so aussichtslos seien, als er sie unwillkürlich gehalten, und daß es durchaus nicht ausgeschlossen, ja sogar sehr möglich sei, daß ihr ehrgeiziges Streben mit Erfolg gekrönt werden würde.

Er war ebenso verwundert wie sie, als sie auf einmal nach der Thür blickten und gewahrten, daß der Regen vorüber war, und der Himmel sich aufzuhellen begann. Dorothea legte das Buch nieder, das sie gerade in der Hand hielt.

„Ich muß jetzt fort," sprach sie, „und ich gestehe, es thut mir leid. Eines Tages, Herr Curzon, wenn Sie es nicht zu unbescheiden finden, müssen Sie mir gütigst erlauben, wieder zwischen ihren Bücherschätzen umherzustöbern. Wo ist mein Mantel? Und bitte, vergrößern Sie meine Dankesschuld gegen Sie noch dadurch, daß Sie mich auf den rechten Weg nach Woodlands weisen."

Während sie ihren grauen Mantel ergriff und ihn am Halse schloß, langte Curzon nach seinem Rocke.

„Sie glauben doch sicherlich nicht, daß ich Sie allein dorthin gehen lassen werde, noch dazu auf einem Wege, den Sie nicht kennen?" meinte er ruhig. „Solch ein Vandale bin ich doch nicht! Nebenbei könnten Sie trotz meiner Beschreibung des Weges verkehrt gehen. Sie haben einige Kreuzwege zu passieren."

„Und ich würde sicherlich den verkehrten einschlagen," sagte das junge Mädchen fröhlich. „Mein Talent, auf Irrwegen zu wandeln, hat zu Hause schon oft Anlaß zu Neckereien gegeben; die Meinen behaupten, mir gehe jeder Ortssinn ab. Es wird mich sehr freuen, wenn Sie mitkommen mögen, Herr Curzon — das heißt, wenn Sie die Zeit wirklich erübrigen können."

Das schien Curzon, allem Anscheine nach, sicherlich zu können, oder wenigstens sagte er es, und stand wartend an der offenen Hausthür, während Dorothea sich vor einem runden Spiegel, der über einem der Kamine hing, den Hut aufsetzte.

Als sie fertig war, machte er die Thür zu und schloß ab, und sie gingen den steinigen Pfad zwischen den Blumenbeeten mit Bendigo hinunter. Alles war naß und glitzerte, und das letzte Donnerrollen tönte aus der Ferne herüber, als sie durch das Gartenpförtchen traten und den Weg nach Woodlands einschlugen.

Es war keine schweigsame Wanderung — weit davon entfernt; denn sie unterhielten sich fast die ganze Zeit, viel mehr wie alte Freunde als wie neue Bekannte. Dorothea wenigstens fand das, während sie das brünette Gesicht an ihrer Seite mit einem verstohlenen Blicke streifte — das Gesicht, das sie in ihrer raschen, weiblichen Art innerhalb fünf Sekunden, nachdem sie es erblickt, für gerade hübsch genug für einen Mann erklärt hatte, obgleich es außer einem Paar schöner Augen sehr wenig sonnige Schönheit in den Zügen und Umrissen aufzuweisen hatte. Nach einer kleinen Pause in ihrem Gespräch, als sie einen längern, forschenden Blick als bisher gewagt und hastig den Kopf fortgedreht hatte, weil er gerade aufgeblickt und sie fast dabei ertappt hätte, fuhr sie verwundert zusammen und blieb stehen, da sie zu ihrer Ueberraschung gewahrte, daß sie sich fast Roxminster Chace gegenüber befanden. Das große Gebäude trat in kühnen Linien aus dem Hintergrunde dichter, noch nasser Bäume hervor, und der Turm zeichnete sich deutlich von dem immer heller werdenden Himmel ab.

„Ich wußte nicht, daß es auf solch einer Anhöhe stehe," sprach sie. „Aus der Ferne, von dem Berge drüben, schien es mir, als läge es in der Thalmulde. Es ist ein schöner Landsitz, sieht aber düster aus, und es ist sicher sehr alt, nicht wahr?"

„Sehr und das Geschlecht der Beauclerks ebenfalls."

„O, das ist der Familienname? Stammen sie von dem Henry schimpflichen Angedenkens ab?"

„Möglicherweise. Ich glaube, sie erheben Anspruch darauf."

„Reich?" forschte sie.

„Arm," antwortete er kurz.

„O," meinte Dorothea wieder. Sie nickte mit dem Kopfe und wandte sich zum Weitergehen. Aber noch einmal wieder blickte sie über die Schulter nach dem düstern Bau zurück. „Vornehm war er jedenfalls, das Gegenteil eines behaglichen Wohnsitzes. Ich freue mich eigentlich, daß ich keine Beauclerk bin, warf sie leicht hin, als Ergebnis dieses Gedankens. Ich fürchte, ich würde in Chace ganz schwermütig werden. Hat der Graf Kinder?"

„Er hat zwei — den Grafen Beauclerk, den Stammhalter, und Gräfin Eva."

„Gräfin Eva Beauclerk! Welch ein hübscher Name. Hübsch genug für einen Roman, finden Sie nicht auch? Ist sie hübsch?"

„Ja, sie ist ein hübsches, kleines Ding, eine helle Blondine; aber es steckt nichts dahinter," antwortete Curzon gleichgültig, mit einer lässigen Nichtachtung, in der eine gewisse Geringschätzung der jungen Gräfin lag. „Aber sie ist in ihrer Art doch ein nettes Geschöpfchen. Sie verbringt die Hälfte ihrer Zeit eingesperrt mit ihrer Mutter und ist während der andern Hälfte sich ziemlich allein überlassen. Alles in allem mag sie gerade kein sehr fröhliches, bewegtes Leben führen.

„Armes, kleines Ding," meinte Dorothea mitleidig. „Sie ist natürlich erwachsen?"

„Fast mündig; ihr Bruder ist drei oder vier Jahre älter."

„Was für ein Mensch ist er?"

„Sie scheinen sich sehr dafür zu interessieren?" Aber er lachte, während er das sagte und sprach in lebhafterm Tone. „Beauclerk? O, er ist ein wunderlicher Geselle — ebenso sehr die Verzweiflung seines Vaters wie seiner Mutter, glaube ich, und so viel ich weiß, ist das der einzige Punkt, in dem sie je übereingestimmt oder je übereinstimmen werden."

„So!" Sie wandte ihm ihr sprechendes Gesichtchen zu. „Und wessen Schuld ist das?"

„Ich glaube, die Schuld ist auf beiden Seiten gleichmäßig verteilt. So viel ich gehört — dies mit aller schuldigen Ehrerbietung, wohlverstanden — so ist die Frau Gräfin eine ziemlich einfältige Person, und der Herr Graf — dies ganz ohne Ehrerbietung, obgleich er, nebenbei bemerkt, mein Hauswirt ist — ist sowohl ein Tyrann wie ein Tatar, ein solcher Polterer und Knicker, wie es nur je einen gegeben."

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau **M. C.** in **S.** Die sich bei Ihrem Kleinen mit Beginn der rauhern Jahreszeit in vermehrtem Maße meldende Blasenschwäche ist ersichtlich eine Folge von Erkältung. Lassen Sie den Knaben wollene Strümpfe und solide Schuhe tragen. Die kurzen, engen Kniehöschen sind in solchem Falle ein ungenügender Schutz. Reiben Sie die Blasen- und Nierengegend oft mit Kampferspiritus ein; dulden Sie nicht Herumstehen und Herumsitzen an kalten, zugigen Orten und gestatten Sie kein unkontrolliertes Obstessen. Auch das Trinken von Most ist in solchem Fall ganz unstatthaft. Das Kind ist abends beim Schlafengehen auf kalte Füße zu untersuchen und es ist für eine behagliche Bettwärme zu sorgen. Harte Strafen sind durchaus nicht am Platz, wohl aber vermehrte Sorgsamkeit und Geduld. Bei genauer Achtsamkeit finden Sie vielleicht Anlaß, diesen oder jenen gemachten Fehler in der Pflege zu verbessern.

„Lachtaube" in **W.** Es braucht oft sehr wenig, um empfindliche Leute zu beleidigen, und gerade durch unzeitiges Lachen ist schon viel Verdruß entstanden. Das unzeitige Lachen ist entweder ein Mangel an Selbstbeherrschung, also bei Kindern und leicht erregbaren Naturen oft zu finden. Es kann aber auch ein Mangel an Lebensart sein, und als solcher wird das unzeitige Lachen oft bei jungen Mädchen taxiert, die sich beflissen auf die Dame hinausspielen und mit Prätension die einer solchen zukommenden Ehren einheimsen wollen, währenddem sie noch in den Backfischschuhen stecken und unter den eigenen Taktlosigkeiten zu leiden haben. Das einzig Richtige ist, daß Sie zu der alten Dame gehen und sie kindlich um Entschuldigung bitten; sie wird Ihnen dann auch als einem Kinde nicht zürnen. Für die Zukunft aber werden Sie wohl darauf sehen, daß Sie sich im gesellschaftlichen Verkehr einer Freundin anschließen, deren Lebensart und Taktfestigkeit Ihnen den nötigen Halt verleiht.

Frau **J. R.** in **B.** Die Sendung ist zur Verwendung in dieser Woche zu spät in unsere Hand gelangt. Die Zustellung der gewünschten Blätter wird sodann prompt erfolgen. Besten Dank.

Besorgte Mutter in **M.** Lassen Sie die Spielecke des Kindes mit einem Bodenbeleg von Korklinoleum versehen für den Winter. Dieser Beleg fühlt sich jederzeit warm an; er faßt absolut keinen Staub und erzeugt auch keinen solchen, und bei allfälligen „Ueberraschungen" ist er so rasch und leicht zu reinigen wie ein geölter Boden. Bei der Anschaffung scheinbar teuer, ist der Korklinoleum in Anbetracht seiner vielfachen großen Vorzüge und seiner unbegrenzten Dauerhaftigkeit doch das billigste.

Treue Abonnentin in **L.** Das gefragte Buch ist durchaus gediegen, und die Ratschläge, die es erteilt, sind für jedermann durchführbar und bewährt. Zum Ueberfluß sind persönliche Erkundigungen möglich bei einer hochachtbaren Familie, wo ein sehr erfreuliches Resultat die in Praxis gesetzten Ratschläge als vortrefflich auswies. Die Schrift enthält überhaupt sehr viel Belehrendes, so daß ihre Anschaffung sich in jedem Falle lohnt. Wenn Sie uns dafür beauftragen, sind wir gerne bereit, Ihnen das Buch zu senden und die Adresse der betreffenden Familie mitzuteilen. Inzwischen entbieten wir Ihnen ebenfalls herzlichen Gruß.

Frl. **M. G.** in **A.** Wenn das Bett nicht ein Stück von der kalten Wand weggenommen oder sonst anders gestellt werden kann, so arbeiten Sie eine mit Torfmull gefüllte und abgesteppte Decke, nach Art der Steppunterlagen in den Kinderbetten. Diese Decke, die mit einem zur Zimmereinrichtung passenden Stoffe überzogen werden kann, muß so groß sein, daß sie die ganze Länge der Wand, an welcher das Bett steht, und die halbe Höhe derselben einnimmt. Die feuchte Kälte der Mauer kann Ihnen so nicht mehr viel anhaben.

1000. Sicherlich lernt eine Tochter, die mehrere Brüder hat, die junge Männerwelt besser kennen als die Tochter, die ihren Vater früh verloren, die keine Brüder gehabt hat, und die vom gesellschaftlichen Leben systematisch ferne gehalten wurde.

M. C. Z. Junge Frauen laborieren gerne an dem Uebel der Selbstgerechtigkeit. Sie glauben auch in ihrem neuen Stande als Frau und als Mutter alles zu wissen und absolut keiner Belehrung zu bedürfen. Dies thun sie sehr oft zum Schaden ihres Eheglückes und zum Schaden ihrer Kinder. Für unbeteiligte, aber im stillen teilnehmende Beobachter liegt Ursache und Wirkung klar vor Augen, aber in Anbetracht der Selbstherrlichkeit der jungen Frau hält sich der Einsichtige beiseite; er drängt sich mit seinem Rate nicht auf, sondern er wartet, bis derselbe begehrt wird. Ueberlassen Sie Ihre Nichte vorderhand dem eigenen, selbstgewollten Schicksal, seien Sie aber ohne Zürnen oder Schadenfreude beim leisesten Ruf sofort freundlich bereit, einen erbetenen Rat zu gewähren und einen entstehenden Schaden abzuschwächen. Es wäre ebenso unzart als unklug und undankbar, den jungen Ehemann aufklären zu wollen über die Mängel seiner Frau. Solange er sie nicht sieht, sieht er sie eben nicht, und wenn er selbst sie dann sieht, so wird er die Mängel seiner Auserwählten noch lange zu verbergen und zu beschönigen suchen. Warten Sie also still und decent, bis er selbst die Fehler seiner Frau sehen will und bis er es erträgt, davon zu sprechen und davon sprechen zu hören. Dann ist der rechte Zeitpunkt für Sie gekommen, dann dürfen Sie raten und helfen, entschuldigen, beschönigen, belehren, besänftigen und ermutigen. Dann dürfen Sie die Rolle der guten Fee spielen, die als Deus ex machina im gegebenen Moment ungerufen kommt, um die Angst zu lösen und das Schlimmgeratene auf guten Weg zu führen. Ihr Wahlspruch soll also heißen: „In Liebe warten."

Schwarze
Seidenstoffe
solideste Färbung, mit Garantieschein für gutes Tragen und Haltbarkeit. Direkter Verkauf an Private porto- und zollfrei ins Haus aus wirkl. Fabrikpreisen. Taus. von Anerkennungsschreiben. Muster franko auch von weisser und farb. Seide.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz)
Königl. Hoflieferanten. [1841

Das Ideal für die Damen ist eine schöne Hautfarbe und einen matten, aristokratischen Teint — Zeichen wahrer Schönheit — zu besitzen. Weder **Runzeln** noch kleine **Geschwüre** oder **Röte,** eine gesunde und reine Oberhaut, das sind die durch den kombinierten Gebrauch der **Crème Simon,** des **Puder** und der **Seife Simon** erzielten Resultate. Man fordere die echte Marke. **J. Simon,** Paris. [1882

Bezüglich Ihres *Kasseler Hafer-Kakaos* kann ich Ihnen nur Anerkennendes sagen. *Seit 6 Wochen ist er in unserm Haushalt an Stelle des Morgenkaffees gesetzt* und wird von alt und jung gern getrunken. In meiner Praxis habe ich ihn Kranken mit Verdauungsstörungen aller Art, sowie Blutarmen und Rekonvalescenten der verschiedensten Krankheiten, bei denen es sich um eine kräftige Ernährung handelte, empfohlen und bin mit dem Erfolg ausnahmslos zufrieden gewesen. [1454
Dr. Schaumlöffel, *Kassel.*

Welche Hausfrau kennt nicht den Aerger, daß ihre schneeweiß aus der Wäsche gekommenen Lingen nach dem Glätten unsauber und unansehnlich erscheinen. Man braucht den Grund hiezu einzig und allein in der Verwendung einer minderwertigen Sorte von Stärke zu suchen. Beim Gebrauch von **Remy Reisstärke** wird die Wäsche tadellos. [1680

L. Arzt Fch Spengler
prakt. Elektro-Homœopath. — Hydrotherapie.
Massage (System Dr. Metzger) und schwed. Heilgymnastik.
116 Stapfen 116 — **Heiden**
Kt. Appenzell A.-Rh.
Sprechstunden:
an Werktagen 8-9 u. 11-12 Uhr, an Sonntagen 1-2 Uhr. Mittwoch 2-4 Uhr in Walzenhausen (Hotel Bahnhof).
Telegrammadresse: Spenglerius, Heiden. [1505

Altersschwäche. [1086
Herr **Dr. Offergeld** in **Köln a. Rh.** schreibt: „Dr. Hommel's Hämatogen habe ich in einigen Fällen versucht und auch bereits dieses Präparat weiterhin verordnet. Es handelte sich hauptsächlich um blutarme, junge Mädchen, sowie einige Fälle von körperlicher und geistiger Erschlaffung älterer Frauen. Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark appetitanregende Wirkung und **insbesondere bei älteren Personen die erneute Belebung des gesamten Organismus.**" Depots in allen Apotheken.

Henneberg-Seide
nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen
schwarz, weiß und **farbig** von **85 Cts.** bis **Fr. 28.50** p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) [1369

Seiden-Damaste	v.	Fr. 1.40—22.50	Ball-Seide	v.	85 Cts.—22.50
Seiden-Bastkleider	p. Robe	„ „ 10.80—77.50	Seiden-Grenadines	„	Fr. 1.35—14.85
Seiden-Foulards	bedruckt	„ „ 1.20— 6.55	Seiden-Bengalines	„	„ 2.15—11.60

per Meter. **Seiden-Armûres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines,** seidene **Steppdecken-** und **Fahnenstoffe** etc. etc. **franko ins Haus.** — Muster und Katalog umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine charaktervolle, gebildete, fachtüchtige Tochter, die längere Zeit in feinem Fremdenhotel thätig war, sucht, gestützt auf prima Referenzen, Stellung in einem Hotel als Gouvernante oder Stütze der Dame in allen vorkommenden Arbeiten, oder auch in ein grösseres Privathaus zu einer feinern Familie als Haushälterin. Familienanschluss allem andern vorgezogen. Gefl. Offerten befördert die Exped. unter Nr. 1899.

Wo könnte eine Tochter aus achtbarer Familie, welche durchaus treu und ehrlich ist, unter günstigen Bedingungen den Ladenservice in einer Metzgerei erlernen? Gefl. Offerten befördert die Expedition d. Bl. [1902

Sterilisierte Alpen-Milch.
Berneralpen-Milchgesellschaft.
Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als **bester und einfachster Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen. [1133
In Apotheken oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen.
Zuverlässigste und kräftigste
Kindermilch.

Zur weitern Ausdehnung eines in lebhaftem Aufblühen begriffenen Betriebes mit idealen Zielen wird ein Mitarbeiter, gebildeter Herr oder Dame gesucht, mit einem Einlagekapital von 5000 bis 10,000 Franken zu 5% Interessen- und ebenso viel Gewinnanteil. Unter zusagenden Verhältnissen würde auch bloss auf eine Kommandite-Verbindung eingegangen und von einer persönlichen Bethätigung abgesehen. Gefl. Anträge unter Chiffre A F 1900 befördert die Expedition d. Bl. [1900

Koch- und Haushaltungsschule
von **Frau L. Herzog** geleitet.
Birmansgasse 27 BASEL Birmansgasse 27.
Prospekt zur Verfügung. — Prima Referenzen.
Es empfiehlt sich bestens (H 3922 Q) (1719
Frau Witwe Herzog.

Gesucht:

eine christliche Tochter oder alleinstehende Frau in eine kleine Haushaltung. Dieselbe müsste im Hauswesen etwas bewandert sein, daneben aber auch von Hand und per Maschine nähen können. Guter Lohn und sehr schönes Familienleben wird zugesichert. [1919
Offerten beliebe man an die Expedition d. Bl. zu richten.

Sprachenkundiges

Fräulein aus achtbarer Familie sucht Stellung als Erzieherin zu 2—3 Kindern. Referenzen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre D 1877 an die Exped. [1877

Ein gut erzogenes, einfaches Mädchen von 18—22 Jahren, treu, ordnungsliebend und von gutem Charakter, welches einen Haushalt von zwei Personen zu besorgen versteht, Kochen, Nähen, Flicken etc. kann, findet Stellung bei einer einzelnen Dame in der französischen Schweiz, wo gute Gelegenheit wäre, die französische Sprache zu erlernen. Lohn 15 bis 20 Fr. im Monat und französische Stunden. Es findet nur eine arbeitsame, wohlerzogene Tochter Berücksichtigung. Ohne den nötigen Takt, welcher einen freundlichen Umgang zu verstehen und zu würdigen weiss und ohne gute Zeugnisse und Empfehlungen sind Anmeldungen unnütz. Offerten unter Chiffre B 1911 befördert die Expedition d. Bl. [1911

In einer hochachtbaren Familie des südlichen Frankreich findet eine Tochter, welche französisch versteht und ein gutes Deutsch spricht, Stelle als Bonne. Ihre Aufgabe wäre, mit einem kleinen Knaben deutsch zu sprechen und diejenigen Arbeiten zu verrichten, die einer Bonne zukommen, und sie sollte Verständnis haben für Anordnung der Küche. Gute Behandlung und guter Lohn zugesichert. Offerten unter Chiffre F C 1896 befördert die Expedition. Den Briefen muss das Porto (25 Cts.) beigelegt sein. [1896

Einer gebildeten Dame gesetzten Alters, welche über Menschenkenntnis und Bildung verfügt, um im persönlichen Umgang mit Fremden verschiedenen Standes und verschiedener Bildungsstufen tüchtig zu sein, ist Gelegenheit geboten, sich in einem guten Geschäfte mit Kapital und persönlicher Arbeit zu beteiligen. Kein Ladengeschäft. Uebersiedlung ins Domicil des Geschäftsinhabers nicht unbedingt notwendig.

Sichere Geldanlage und nach Prozenten berechnete lukrative Thätigkeit. [1901

Anfragen unter Nr. 1901 befördert die Expedition d. Bl.

Eine Person gesetzten Alters

in allen Hausgeschäften und der Krankenpflege bewandert, **sucht Stelle** zu einer **kränklichen Dame** oder zu **kleiner Familie.** Anfragen erbeten sub **P 3590 G** an **Haasenstein & Vogler, St. Gallen.** [1925

Buchhalterin.

Ein Fräulein gesetzten Alters, mit schöner Handschrift, findet in einem Geschäfte der Centralschweiz Stelle als Buchhalterin. Schönes Salair. Eine alleinstehende Person wird bevorzugt und gewünscht, dass dieselbe den Kindern des Prinzipals bei den Schulaufgaben lehrreich an de Hand gehen möchte. [1920

Beteiligung am Geschäft mit circa 20 mille durch Hypotheken sicher gestellt eventuell erwünscht.

Offerten unter Chiffre **H 5399 Q** an **Haasenstein & Vogler, Basel.**

Bettnässen.

Durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, wurde mein Knabe von **Bettnässen, Blasenschwäche** schnell und billigst geheilt, was ich gerne bezeuge. Töss, den 16. März 1898. Joh. Baur, Monteur. Adresse: **O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.** [1821

Seit
30 Jahren
erprobt

ist der **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann** in Langnau i. E. in allen Fällen von **Appetitlosigkeit, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht.** Bei dem billigen Preise von Fr. **2½** per Flasche mit Gebrauchsanweisung auch den **weniger Bemittelten** zugänglich. Zu beziehen in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 4000 Y) [1864

Preis per Flasche Fr. 1.

Protektol
Ledersohlen-Schutz

ist das einzig b. Mittel, um Ledersohlen dauerhaft zu machen und verhütet auch, dass die Sohlen bei nassem Wetter das Wasser durchlassen.

Einzige Fabrikanten:
Graf & Biedermann
Droguerie z. kl. Engelburg
St. Gallen. (1870

Zu haben in allen besseren Handlungen oder direkt per Nachnahme.

Droguerie in Stein (Kt. Appenzell)
versendet so lange Vorrat: (günstig als Geschenk)
5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienen-Honig per Post **franko Fr. 4.90.** [1649

Institut Hasenfratz in Weinfelden

vorzüglich eingerichtet zur Erziehung von
körperlich und geistig Zurückgebliebenen.
Erste Referenzen. [1797

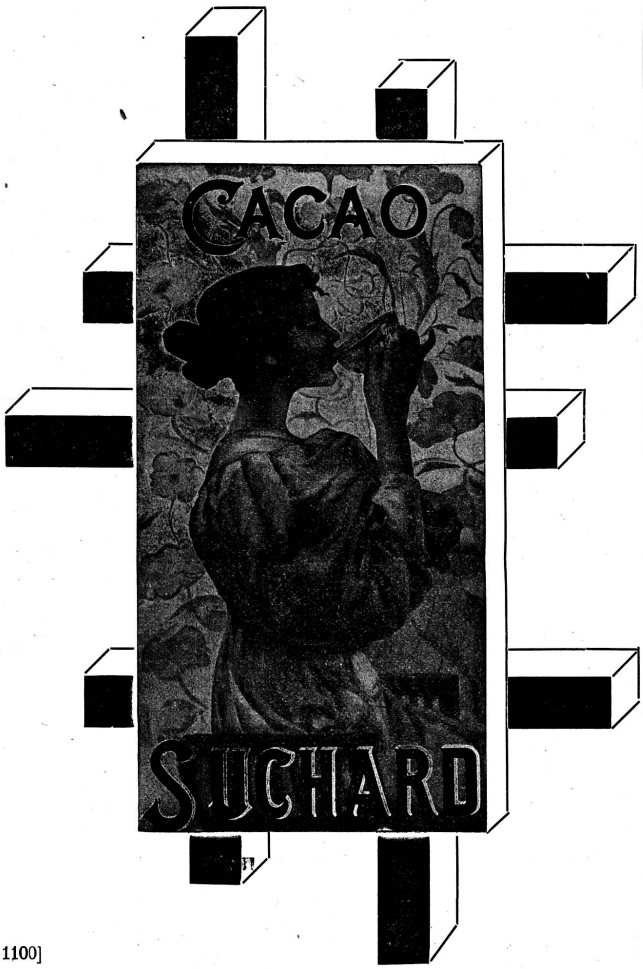
An der
Schweiz. Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie in Zürich

wird auf Anfang Januar 1899 eine durchaus tüchtige **Lehrerin** *für die* **Abteilung Lingerie** *gesucht. Besoldung je nach Vorbildung und Leistung.*

Anmeldungen sind bis zum 30. November 1898 unter Beilegung von Zeugnissen über allgemeine und berufliche Ausbildung, sowie über bisherige praktische Bethätigung, an den Präsidenten des leitenden Ausschusses, Herrn Dr. A. Huber, Erziehungssekretär, Obmannamt Zürich, einzureichen, welcher bereitwillig nähere Auskunft erteilt. [1916

Zürich, den 10. November 1898.

Der leitende Ausschuss der Schweiz. Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie.



1100]

Das Handstickereigeschäft von
J. Knechtli

Multergasse 19 ST. GALLEN Multergasse 19

empfiehlt sich höfl. zur Anfertigung von **Handstickereien** jeder Art. **Besorgung ganzer Aussteuern** unter Zusicherung **billiger, tadelloser Arbeit.** Reichhaltige **Albums mit Monogrammen etc.** werden auch nach auswärts versandt. (H 3508 G) [1924

Handfestons, solideste Garnierung von **Damenwäsche.**
Mouchoirs-batiste, bestickt und unbestickt.
Sehr passend als **Geschenke.**

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.

Platz HERISAU (Bazar Müller).
Sprechstunden: vormittags 8—12½ Uhr, nachmittags 2 – 6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.
Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.
Plombieren. — Künstliche Zähne.
Billige Preise.

NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von **Kindern,** welche an **schwerem Zahnen, Zahnpusten, Krämpfen, Convulsionen etc.** leiden, **bei sicherm Erfolg.** [1759

Strümpfe
für Damen und Kinder
Strumpflängen
in allen Grössen
Herrensocken
alles aus bestem Material gestrickt
empfehlen
Emil Wild & Cie.
Baumwollbaum Multergasse
St. Gallen.

[1858

Blasenkatarrh.

Bestätige, dass ich durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, v. meinem Uebel, **Blasenleiden** (schmerzhaftes Urinieren, Harndrang, Brennen, Stuhlverstopfung etc.), vollständig geheilt wurde. Kronskamp b. Laage (Mecklenburg), den 13. Juni 1898. Fr. Zumbrunnen. Adresse: **O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.** [1820

Stockschirm **Protektor** *Spazierstock und Schirm zugleich.* [1913
Ausgezeichnet f. Reisende.
Ueberall zu verlangen.
Fabrikanten:
E. Weber & Cie.
Riehen-Basel.

Th. Russenberger, Zürich

Sanitäts- Geschäft
Waaggasse Waaggasse
Artikel zur Krankenpflege
Chir. Verbandstoffe. — Aerztl. Instr.
Telegr.-Adresse: **„Sanitas Zürich."**
1859] Telephon Nr. 1795. (M 9925 Z)

Sanatorium
NIDAU bei Biel (Kt. Bern)

für **Nervenkranke, chron.** und **Hautleiden, Spitz-** und **Klumpfussbehandlung** nach eigener, bewährter Methode. (O H 1218)

Sorgfältige, individuelle ärztliche Pflege und Behandlung. Milchkuren, Terrainkuren, schattige Anlagen, Seebäder.

Telephon! Telephon!
Tramverbindung.
1404] ***Möri,*** *prakt. Arzt.*

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1043
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig durch eigene Mittel (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger
1714] **Ennenda.**

Pension und

Badeanstalt „Neubad" Heiden

(Kant. Appenzell A.-Rh., Schweiz)

zugleich **Pensionat für Freunde der Elektro-Homœopathie „Sauter"**

Specialist hiefür L. Arzt Fch Spengler, Heiden.

Besitzer: **F. Bœnziger-Zahner.**

Heilfaktoren: *Sämtliche Hauptmedikamente und Hülfsmittel des Elektro-homœop. Instituts Genf. Manuelle Massage und schwedische Heilgymnastik. Mineral-, Sool-, Fichten-, Molken- und elektrische Bäder. Douchen. — Das ganze Jahr geöffnet. — Weitere Auskunft erteilen und Anmeldungen nehmen gerne entgegen*

1760] ***Der Besitzer und der Arzt.***

Reiner Hafer-Cacao

Marke: Weisses Pferd

ist das beste und gesündeste Frühstück für jedermann. — Für Kinder und magenschwache Personen ist er ein unschätzbares Nährmittel. **Empfohlen von einer grossen Anzahl bedeutender schweizerischer Aerzte.** — Bestes Produkt dieser Art. [1468

Preis per **Carton à 27 Würfel Fr. 1.30** } rote Packung.
„ „ **Paquet, loses Pulver „ 1.20** }

Alleinige Fabr.: **MÜLLER & BERNHARD, Cacaofabrik, CHUR.**

Gesellschaft für diätetische Produkte A.-G., Zürich.

Enterorose.

Bestes, **rein diätetisches Nährmittel** für Erwachsene und Kinder bei **allen** Störungen des **Verdauungsapparates,** wie Katarrhe, Diarrhoe, Cholera nostras, Dysenterie. [1662

Ueberraschende Erfolge, wo andere Mittel nichts mehr halfen — laut Zeugnissen von Professoren und Aerzten und Dankschreiben von Privaten.

Verkauf nur in Apotheken.

Meine Aussteuer-

specialbranche bietet Töchtern jeden Standes Gelegenheit zur Anschaffung solider und geschmackvoller Möbel in gewünschter Preislage.

Beispiel für eine einfache Einrichtung:

Schlafzimmer in Nussbaum, matt und poliert: 2 Bettstellen mit hohem Haupt, 2 Nachttische mit Marmorplatte, 1 zweiplätzige Waschkommode mit Marmoraufsatz und Krystallspiegelaufsatz, 1 Handtuchständer, 1 Spiegelschrank mit Krystallglas, 2 Plüsch-Bettvorlagen, 1 Linoleum-Waschtisch-Vorlage, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 750.—.**

Speisezimmer in Nussbaum- oder Eichenholz: 1 Büffett mit geschlossenem Aufsatz, 1 Ausziehtisch für 12 Personen mit 2 Einlagen zum Umklappen, 6 Stühle mit Rohrsitz, 1 Serviertisch, 1 Sofa mit prima Ueberzug, 1 Querspiegel, 44/73 cm Krystallglas, 1 Linoleumteppich, 180/230 cm, 1 Paar wollene Vorhänge mit kompletter Stangengarnitur, **Fr. 650.—.**

Salon in matt und poliert Nussbaumholz: 1 Polstergarnitur mit Moquettetaschen, ganz bezogen, 1 Sofa, 2 Fauteuils, 2 Sessel, 1 Salontisch, 1 Silberschrank, 1 Musikständer, 1 Paar doppelseitige Salonvorhänge mit kompletter Stangengarnitur, 1 Salonteppich, Plüsch, 175/235 cm, 1 Salonspiegel, 51/84 cm, Krystall, **Fr. 800.—.** (970

Alle nussbaumenen Möbel sind inwendig mit Eichenholz fourniert.

Permanente Ausstellung 30 fertiger Zimmer.

Zweijährige, schriftliche Garantie.

AD. AESCHLIMANN

Möbelfabrik, Schifflände 12, Zürich.

Anstalt für Epileptische in Herisau „Philadelphia".

Neu gegründete Anstalt unweit Herisau in stiller, ländlicher Umgebung. Gesunde Lage. Die Anstalt ist vorderhand nur für männliche Kranke bestimmt. Dieselben finden entsprechende Beschäftigung in Haus und Garten. Christliche Leitung. [1817

Kranke können vom 13. Altersjahr an aufgenommen werden, und beträgt der **Pensionspreis** per Tag **Fr. 1.50** und mehr, je nach Zimmer und besonderen Ansprüchen.

Anstaltsarzt ist **Dr. Züst** in Herisau.

Aufnahmsgesuche sind zu richten an

Jezler und **Pfändler.**

Villa Rosalie Schweiz. **Kl. vegetarische Heilanstalt**
Eglisau (Syst. Kuhne). Prospekte.
(OF 3814) (1048

Institut Pestalozzi.

Französisches Töchter-Pensionat.

Château de Vidy bei Lausanne.

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen; Musik, Malen, Anstandslehre, Hausführung, Kochkunst, weibliche Handarbeiten. Prospekte, sowie weitere Auskunft durch [1835] **Die Direktion.**

Bergmanns Lilienmilch-Seife

ist vollkommen rein, mild und neutral, von heilsamem Einflusse auf die Haut und äusserst sparsam im Gebrauch, daher empfehlenswerteste Familien-Toilette-Seife. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen** und **alle Hautunreinigkeiten.**

Nur echt von

Bergmann & Co.
Zürich.

Man verlange ausdrücklich mit **Schutzmarke:**

Zwei Bergmänner;

denn es existieren wertlose Nachahmungen. 1396]

Zwei Bergmänner

Hausfrauen!

Das Praktischeste, Wärmste und Gefälligste für Herbst und Winter ist der in allen Farben waschechte (H 4487 Q) [1801

Tricot-Wasch-Plüsch

für Damen- und Kinder-Konfektion. **Billige Preise. Meterweise Abgabe.**

Muster auf Verlangen sofort!

Schatzmann & Cie. in Zofingen.

Zur Wintersaison empfiehlt

Hausmanns Medizinal-Leberthran

weiss und gelb, rein oder aromatisiert

Leberthran-Kapseln — Emulsion

Malzextrakt mit Leberthran [1923

die Hechtapotheke St. Gallen.

Zeugnis.

Mit der Wirkung der **Wörishofer Tormentill-Seife** bin ich sehr zufrieden. [750

Seit Jahren litt ich an Ausschlägen und Flechten. Durch die **Tormentill-Seife** bin ich von den Ausschlägen **ganz geheilt;** von der Flechte zwar noch nicht ganz, doch hat sich dieselbe **viel vermindert.** Mit den Seifeneinreibungen werde ich daher unverdrossen fortfahren, überzeugt, damit auch die Flechten gänzlich zu heilen.

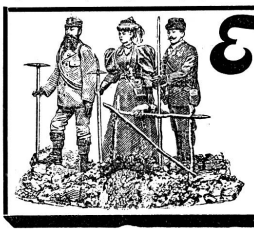
Gegen **Sommersprossen** wie **Mitesser** ist die **Tormentill-Seife** auch gut, ich werde sie empfehlen, wo ich kann.

Station Schönbühl bei **Bern,** 2. Mai 1897.

Elise Schmid.

Generaldepot für die Schweiz: F. Reinger-Bruder, Basel.

Okics Wörishofer Tormentill-Seife ist zu 60 Cts. zu beziehen durch die Apotheken, Droguerien, Quincaillerie- und besseren Spezereigeschäfte.



Echte Damen- und Herren-Loden

Bündnertücher, Wettermäntel

liefern billigst *[1816*

Bener, Söhne, Chur.

Muster franko.

Gelenkrheumatismus.

Ein heftiger **Gelenkrheumatismus** mit hochgradigen **Schmerzen** und **Anschwellung** der **Gelenke** hatte mich derart heimgesucht, dass ich bettlägerig war und mich fast nicht mehr bewegen konnte. Von diesem schmerzhaften Leiden hat mich die **Privatpoliklinik** in **Glarus,** an welche ich mich, veranlasst durch die vielen ausgeschriebenen Heilungen, wandte, durch briefliche Behandlung befreit. Ich habe jetzt keine Schmerzen mehr und kann meine Arbeiten ohne jede Beschwerde verrichten. Bütikofen b. Burgdorf, den 24. Okt. 1897. Gottf. Kummer, Schreiner in Bütikofen b. Burgdorf. ☞ Die Echtheit der Unterschrift bestätigt: Bütikofen b. Burgdorf, den 24. Okt. 1897. Jb. Schweizer, Gemeinderat. ☞ Adresse: **„Privatpoliklinik,** Kirchstrasse 405, **Glarus."**

Prima Lotzwyler Zucker-Essenz

anerkannt bestes Kaffeesurrogat

verleiht dem Kaffee eine schöne klare Farbe und erhöht dessen Aroma.

Diplom für Reinheit des Fabrikates:
Schweiz. Landesausstellung Zürich 1883.

In Pfundbüchsen zu beziehen durch alle besseren Spezereihandlungen. [1861

Bühler & Zimmermann.

Für die Küche! LIEBIG COMPANY'S Fleisch-Extract

Kochet mit LIEBIG

Fleisch-Pepton der COMPAGNIE LIEBIG

Für die Krankenstube!

(1050

Salon-Dekorationen
Makartbouquets und Gräser
Fächer
Neuheit in Körbchen und Ständern
Blatt- und Blumenpflanzen
Palmen
Sämtliche Specialitäten
empfiehlt [1917
Louise Spengler
Blumengeschäft, Frauenfeld.
Auswahlsendungen umgehend.

Für die glückliche Heilung meines qualvollen **Magenleidens** spreche ich hiemit Herrn Popp meinen tiefgefühlten Dank aus. Ich kann alles ohne die geringsten Beschwerden genießen und fühle mich vollständig gesund. Ein Buch und Frageformular versendet J. J. F. Popp in Heide, Holstein, auf Verlangen gratis. [1498
Reimann, Pfarrer, von Wallbach-Obermumpf.

Sehen Sie speciell darauf!
nur
Reese's
Puddingpulver!
Backpulver!
Vanillezucker!
zu bekommen in den soliden Spezereihandlungen und Droguerien, wo nicht, liefert franko das Fabriklager [1908
Carl F. Schmidt
Löwenstrasse 42, Zürich.

Damen-, Herren-, Knaben-
LODEN — EINZIGES SPECIAL-GESCHÄFT DER SCHWEIZ — Jordan & Cie — ZÜRICH BAHNHOFSTR. 77
Meterweise!
Anfertigung nach Mass!
Fert. Jaquette-Costüme
von Fr. 25.— an. [1641

Maestrani
Hafer-Cacao
ausgezeichnetes Frühstück
für [1800
Gross und Klein
Gesunde u. Kranke.

Wer Freund **einer guten Suppe** ist, macht dieselbe am besten und billigsten mit [1887
MAGGI's SUPPEN-ROLLEN.
Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

Eine falsche Sparsamkeit ist es, wenn **Damen und Kleidermacherinnen** zum Schutze des Kleidersaumes nicht die als unverwüstlich bewährte **Vorwerk's Velours-Schutzborde** verwenden, sondern für dieselbe eine der vielen minderwerthigen Nachahmungen kaufen. Letztere stellen sich um kaum 10 Pfg. billiger für ein Kleid, als die echte Vorwerk'sche Borde und erfordern nach kurzer Zeit ein lästiges Erneuern, während die Vorwerk'sche Borde ein Kleid überdauert. — Im eigenen Interesse achte man daher beim Einkauf darauf, daß die echte Borde durch den aufgedruckten Namen des Erfinders **„Vorwerk"** kenntlich ist. [1261]

Probieren Sie den echten
Kasseler Hafer-Kakao
derselbe leistet allen ***Magenleidenden, Nervösen, Kranken*** und ***Gesunden*** die besten Dienste. ***Kasseler Hafer-Kakao*** ist das beste Frühstücksgetränk für jung und alt, gross und klein. Er ist käuflich in den ***Apotheken, Delikatess-, Droguen-*** und besseren ***Kolonialwarenhandlungen à Fr. 1.50 pro Karton.*** [1436
Man beachte den ***blauen Karton*** und weise die zum Teil wertlosen, billigeren Nachahmungen zurück.
Engros-Lager: C. Geiger, Basel.

Dr. Watson
engl. Arzt
b. Riethäusle ob St. Gallen.
Sprechstunden von morgens 8 bis abends 7 Uhr.

NB. Infolge grösserm Andrang werden auswärtige Tit. Patienten ersucht, sich 2—3 Tage vorher schriftlich anzumelden. Eine **einmalige Konsultation genügt** und kann die weitere Behandlung brieflich geschehen. (H 3396 G) [1922

Lunge u. Hals
Kräuter-Thee, Russ. Knöterich (Polygonum avic.). Ein vorzügliches Hausmittel bei allen Erkrankungen d. Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigenschaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden Knöterich. Wer daher an *Phthisis, Luftröhren-(Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Keuchkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten* etc. etc. leidet, namentlich aber derjenige, welcher d. Keim z. *Lungenschwindsucht* in sich vermutet, verlange u. bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welch. echt in Packet. à *2 Frcs.* b. **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,** erhältlich ist. Brochuren mit ärztlich. Aeusserung. u. Attesten gratis. (H 17800) [1918

Trunksucht-Heilung.
1231] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum **Trinken,** befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allg. verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr Trunksucht-Heilverf., das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Lagerstrasse 111, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Werndli. ☛ Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Werndli, Lagerstrasse 111, dahier. Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvertr. ☛ Adr.: **„Privatpoliklinik,** Kirchstr. 405, **Glarus."**

Jacques Becker, Ennenda-Glarus.
Billigste Bezugsquelle (besteht seit 1860) für **Baumwolltücher** und **Leinen** zu **Engrospreisen.** Princip: Nur ausgesuchte prima Qualitäten Abgabe jedoch nicht unter ½ Stück 30/35 Meter. Courante Tücher, roh von **15 Cts.,** gebleicht von **20 Cts.** an per Meter, bis zu den feinsten Specialitäten. — Wollen Sie Muster verlangen u. **vergleichen.** (1826

Haarausfall.
Unterzeichneter bestätigt, dass er durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, von seinem Uebel **Haarausfall, Schuppen und Beissen** schnell und vollständig befreit wurde. Grabs, den 13. März 1898. Wilh. Lang, Obermüller. — Beglaubigt, Gemeindammannamt Grabs. — Adr. **O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.** [1636

Schweizerfrauen
unterstützet die einheimische Industrie!
Wer solide, schwarze oder farbige **Kleiderstoffe**
bestes Schweizerfabrikat, in reiner Wolle, von Fr. 1.25 an der Meter in jedem gewünschten Metermass zu **wirklichen Fabrikpreisen** kaufen will, verlange die Muster bei der neu eröffneten **Fabrikniederlage**
Ph. Geelhaar in Bern.
Telephon Nr. 327. (1655
Muster umgehend franko.
NB. Bei Trauerfällen verlange man die Muster telegraphisch oder telephonisch.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, **Zürich,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (IV. Auflage) über den [1813
Haarausfall
und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

F. Henne
Schmiedgasse 6 und 10
ST. GALLEN
empfiehlt fortwährend **sämtliche frische Gemüse,** als: Blumenkohl, Rosenkohl, Schwarzwurzeln, Spinat, Endivien und Kopfsalat, Randich u. Karotten, Kohl, Blau- u. Weisskraut, Kohlrabi etc., ferner alle Arten gedörrtes Obst u. Gemüse, zugleich sämtl. Konservengemüse als Erbsen, Bohnen, Früchte etc. Verschiedene Käse nebst allen Sorten frischem Obst. [1876

Gegen Husten und Heiserkeit
PÂTE PECTORALE
fortifiante
J. Klaus
in Locle
Schweiz.
In allen Apotheken zu haben.
(H 7430 L) 1874

Direkt von der Weberei:
Leinen [1804
Tischzeug, Servietten, Küchenleinwand, Handtücher Leintücher, Kissenanzüge, Taschentücher etc. Monogramm- u. a. Stickereien. Etamines. Grösste Auswahl. Nur **bewährte, dauerhafteste** Qualitäten; für **Braut-Aussteuern** besonders empfohlen Billige, **wirkliche** Fabrikpreise. Muster franko.
Mechan. und Hand-Leinenweberei
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern).

Vor der Behandlung

Sanatorium Dr. Mœri, prakt. Arzt
NIDAU bei Biel (Kt. Bern)
für **Nervenkranke, chronische und Hautleiden, Spitz- und Klumpfuss-Behandlung** nach eigener bewährter Methode. (OH 1933) [1866
Sorgfältige, individuelle ärztliche Pflege und Behandlung.
Milchkuren - Terrainkuren - Schattige Anlagen - Seebäder.
Telephon Tramverbindung

Nach der Behandlung

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 11. | November 1898

Wenn die Mutter von uns geht.

Wie glücklich waren sie zusammen gewesen, die drei lieben Menschen: der Vater, die Mutter und das kleine Dorli! Jeder Tag, den sie mit einander verlebten, erschien ihnen wie ein stilles, schönes Fest und eines suchte das andere zu erfreuen und ihm Liebes zu erweisen.

Aber unversehens wurde die Mutter krank und kein Arzt konnte ihr helfen. Sie fühlte, daß sie sterben müsse und ihre guten, treuen Augen ruhten immer mit schmerzlichem Ausdruck auf ihren Lieben, denen sie so bald entrissen werden sollte.

Kaum, daß der Vater sich Zeit nahm, die dringendste Arbeit zu besorgen, sonst saß er stets am Bette der Kranken, um mit zarter Pflege

ihre Schmerzen zu lindern und ihre Lage ihr zu erleichtern. Eines Morgens, nachdem die Nacht ruhig vorüber gegangen war, rief sie mit schwacher Stimme ihre Lieben zu sich her.

„Nun setz Dich nochmals zu mir, mein lieber Mann", bat sie; „laßt meine Augen Euch noch betrachten, so lange sie das Licht noch zu fassen vermögen." Mit aller Kraft wehrte der Vater seinen Thränen. Er setzte sich ans Bett der Mutter, nahm das kleine Dorli in den Arm und faßte die Hand der Sterbenden.

„Leb' wohl, mein guter, treuer Mann," sagte sie; „hab' Dank für alle Liebe, die Du mir erwiesen und versprich mir, daß Du die Jugendzeit unseres Lieblings froh und glücklich machen willst."

„Und Du, mein herziges Dorli," sagte sie zu der still auf des Vaters Schoß sitzenden Kleinen, „habe den Vater allezeit recht lieb, mein herziges Kind. Sieh, die Mutter ist müd vom Kranksein, sie muß schlafen gehen, recht lang und tief. Und im Frühling, wenn die Sonne wieder scheint, so schickt sie Dir viel schöne Blumengrüße. Die Primeln und Anemonen und die Veilchen und all' das frische zarte Grün sind alles liebe Boten, die Dir sagen: Freue Dich, mein Kind!" Und unter diesen Worten schlummerte sie friedlich ein. — — — — — — — —

Daß doch eine jede Mutter so beruhigt und vertrauensvoll sich schlafen legen könnte! daß sie des Glückes ihrer Kinder so sicher wäre! daß sie es zuversichtlich wüßte: Wenn der herbe Schmerz sich gelegt hat, wenn ihnen die Sonne wieder scheint und die linden Lüfte wieder erwacht sind, so suchen sie Blumen zu ihrer Freude, reine, duftende Freudenblumen, die würdig sind, ihnen die Boten der entschlafenen Mutter zu sein; ihr Andenken ist ihnen heilig, sie werden es niemals entweihen!

Wie manches Kind aber macht durch seine Flatterhaftigkeit, durch seinen Leichtsinn und seine Lieblosigkeit der Mutter das Leben und das Sterben schwer. Da wird mit Worten alles Gute versprochen, es fehlt aber am nachhaltigen Ernst und an der nötigen Ausdauer, das als recht anerkannte auch fortgesetzt zu thun.

Wohl manches Kind meint, seine Mutter zu lieben; die Liebe ist aber nur dann echt, wenn die Eltern beruhigt von uns gehen, wenn sie ohne Sorge sich zum langen Schlafe niederlegen können.

Das Bild der Schwester.

Ein kalter Novembertag hatte sich schon in das frühe Abenddunkel gehüllt. Noch war aber diese Dämmerung durchsichtig genug, einen Mann erkennen zu lassen, der einsam vom Seestrande über die schmale Stiege des hohen Teiches schritt und quer über die Landstraße

auf einem schmalen Pfade einem einsamen Lichte sich zuwendete, das matt zu ihm herüberschimmerte. Die kräftige, gedrungene Figur, die vorgebeugte Haltung und der eigentümlich schwankende Gang ließen in ihm den alten Seemann vermuten. Alle seine Bewegungen zeugten von Kraft, und als er in den vollen Lichtschein, der aus zwei nur leicht verhüllten Fenstern des Eckzimmers eines schmucken, einsamen Häuschens drang, gekommen war, sah man ein freundliches, kluges Greisengesicht, in gesunder, voller Lebensfrische.

Die Freundlichkeit des Ausdruckes wurde noch erhöht, als der Mann durch das gußeiserne Pförtchen auf dem breiten, saubern Wege eines kleinen Gartens zu dem einen Fenster gelangt, dessen blanke, große Scheiben den vollen Einblick in das wohnliche Innere gestatteten.

Hier brannte zur Linken, in der Mitte der Wand, in einem mit blankem Messing umränderten Kamin, ein helles Torffeuer, das vereint mit dem Lichte der Kugellampe hinreichende Helle durch den behaglichen Raum verbreitete. Hell blitzten und schimmerten denn auch in diesem Lichte die Metall-, Porzellan- und Glasgeschirre, die in dem riesigen Glasschranke standen. Dem Herd gegenüber war das zweite Fenster, von schneeweißen Vorhängen, gleich den ersten umrahmt. Unter demselben stand vor einem bequemen, lederüberzogenen Lehnsessel ein mit Zeitungen, kleinen Seekarten und Fernrohren bedeckten Tisch. An dem blumengeschmückten Fenster aber, durch welches jener Mann schaute, stand ein kleiner Tisch, mit Nähzeug belegt. Die Ecke zwischen den beiden Fenstern füllte ein poliertes, pyramidenförmiges Holzgestell, das mit hübschen, teils seltenen Seeprodukten belegt war. Große Konchylien, buntfarbige, allerliebste kleine Muscheln, Schildkrötenschalen, Seesterne, Korallen, Fischgräte und Bernsteine waren zwischen Moose und Tangen geschmackvoll geordnet; und vor ihnen residierte auf einer Kletterstange ein großer, schöner Papagei, der abwechselnd ein „Salut, Kapitän!“ oder „Trau, schau, Frau!“ durch die heimische Stille schrie.

Von den Seitensimsen des Kamins langte eben eine alte, schlanke Frau, in friesischer knapper Tracht mit großer, glänzendweißer anliegender Haube, eine holländische, irdene Pfeife, ein bronziertes Tabakstönnchen und Fidibus herab, stellte diese Gegenstände auf den Tisch, rückte einen mit grünem Polster belegten Rohrsessel zwischen Tisch und Kamin und schob dann ihren Sessel dem erstern gegenüber an das Feuer. Auf einem Präsentierbrettchen standen Glas, Zuckerschale und Rumflasche, und daneben dampfte aus dem Rohre des messingenen Kesselchens das kochende Wasser über einer Spiritusflamme — zu einem „Steifen,“ wie der Beobachter draußen schmunzelnd meinte.

Dieser wußte auch gar wohl, wen das behagliche Zimmer, die Vorbereitungen und die liebevolle Miene der Alten erwarteten. Er zögerte

denn auch nicht, einzutreten. Ein freundliches „Guten Abend, Alter!“ und der Ruf des Vogels „Salut, Kapitän!“ empfing ihn hier. Der Alte drückte der Gattin herzlich die Hand, legte den Hut ab und belohnte mit einem Zuckerstückchen den artigen Papagei. Er mischte hierauf seinen Grog, stopfte sein Pfeifchen, während seine Frau die Nähsachen herbeitrug, und dann saß das würdige Ehepaar in glücklichster Gemütlichkeit arbeitend und plaudernd beisammen.

Trotzdem Gemütlichkeit, Seelenfrieden und ruhige Behaglichkeit ja unverkennbar hier herrschten, lag doch auf der wettergebräunten und gefurchten Stirne des alten Mannes ein tiefer Schatten, so starr und fest, daß er sich wohl schon lange, lange dort mußte heimisch niedergelassen haben. Um den feinen Mund der blassen Frau war ebenfalls ein Zug ernsten Kummers scheinbar unlöschlich eingegraben, und in der Tiefe ihrer glänzenden braunen Augen lag es wie ein sanft umschleiertes Weh.

Schiffskäpitän Jakob Bohlsen, — so hieß der Besitzer dieses friedlichen Heims, — wohnte früher mit seiner Frau Reenska in einer kleinen friesischen Hafenstadt. Schwer war es ihm, dem früh verwaisten Sohne eines unbemittelten Bootsmannes, geworden, sich vom Schiffsjungen bis zum Führer eines netten Schoners aufzuschwingen und sogar mit der Zeit noch einen bedeutenden Gewinnanteil an den Fahrten des Schiffes zu erlangen. Fleiß und Gewandtheit, Mut und Umsicht, Sparsamkeit und musterhafte Aufführung verhalfen ihm nach und nach zu einem kleinen Kapital und, was mehr wert, zum vollen Vertrauen der Rheder. Kaum stand er im besten Mannesalter, als er die Führung des „Ezard“ als Kapitän übernahm. Kurz nachher heiratete er ein unbemitteltes, blühendes und sittsames Mädchen. Zwei Kinder vervollständigten im Laufe der Jahre das Glück dieses braven Ehepaares.

Der Sohn, Peter, war ein kräftiger, gut begabter, sehr lebhafter Knabe mit weichem, leicht erregbarem Gemüte. Er bedurfte einer vorzüglich sorgsamen Erziehung, und beide Eltern ließen es nicht an Ausbildung, Pflege, Leitung und Zügelung fehlen. Der letztern bedurfte Peter nur zu sehr, und darum wurde der Mutter, der bei der oft jahrelangen Abwesenheit des Vaters die Haupterziehung großenteils oblag, die Aufgabe immer schwerer. — Das sanfte, sinnige Wesen der um einige Jahre jüngern Schwester Lina übte aber auf den zur Ungebundenheit neigenden Knaben einen wohlthuenden Einfluß. Hatte er sich bei der Lebhaftigkeit seines stürmischen Wesens dem Leichtsinn oder der Unbesonnenheit zu sehr überlassen, und die auch von ihm sehr verehrte und geliebte Mutter bekümmert und betrübt, dann konnte ihm oft schon ein eindringlicher Blick aus den großen blauen Kinderaugen zur Einsicht und schmerzlichen Reue bringen.

Lina war eines jener geistig und leiblich bevorzugten Kinder, von

denen man so leicht sagt: „Sie sind zu gut für diese Welt.“ Und der liebe Gott holte sie in der That noch als kaum aufquellendes Knöspleiu in den Himmelsgarten. (Forts. folgt.)

Treues Tier.

Der erzbischöfliche Heger in Olsan, Johann Vaclavicek, starb gegen Ende des Winters als alter Junggeselle in seiner Hegerei. Die einzigen Getreuen, die ein halbes Menschenalter um ihn gewesen waren, waren sein Jagdhund und die Hauskatze. In der Zeit vor der Beerdigung wichen die beiden Tiere nicht von seiner Leiche und gaben in den kläglichsten Lauten ihrer Trauer Ausdruck. Am Tage nach dem Leichenbegängnis fand man den Hund vor der Friedhoftüre erfroren auf. Noch größer aber war das Erstaunen der Friedhofbesucher, als sie an das Grab des alten Hegers traten: auf dem Grabhügel lag die Hauskatze im Schnee ebenfalls erfroren.

Willst du leben, mußt du lieben!

Wem das Herz nicht höher klopft,
Wenn des Nächsten Auge tropft, —
Wem das Glück nicht doppelt lacht,
Wenn er And're glücklich macht, —
Ach, wie arm, wie eng und klein
Muß dies Herz und Seele sein!
Willst du an dir selbst nicht dieben,
Willst du leben, mußt du lieben.

Briefkasten der Redaktion.

Martha T..... in **Altstätten.** Ein herzliches „Willkommen“ auch Dir, Du liebes, neues Schreiberlein. Du präsentierst Dich ja als flotte Rätsellöserin und darfst also füglich mit den Anderen in Konkurrenz treten. Willst Du mir in einem nächsten Briefe etwas näheres von Dir erzählen, liebe Martha. Ich möchte gerne wissen, welche Schulklasse Du besuchst, ob Du auch liebe Geschwister hast und wie alt diese sind. Es macht mir immer so viel Vergnügen, mir ein Bild machen zu können von jedem Einzelnen der jungen Briefschreiber und Schreiberinnen. Ich kann mich so in den Familienkreis eines jeden Einzelnen hineinversetzen und kann Anteil nehmen an dem, was die jungen Herzen in Freude und Leid bewegt. Laß also bald wieder etwas von Dir hören, liebe Martha und sei aufs herzlichste gegrüßt.

Frieda M.... in **Herisau.** Deine Rätsel-Auflösungen sind ganz

richtig und es war mir interessant zu hören, daß Du dieselben teils mit Hülfe der Landkarte und teils durch Vermittlung von „Staub's Bilderwerk" lösen konntest. Ich hätte gar zu gerne ein Bischen Einguck gehalten bei Dir, als Du so ernstlich in der Arbeit begriffen warst. Es freut mich, daß „Staub's Bilderwerk" auch bei Euch zuhause ist. Es ist eines der schönsten illustrierten Kinderbücher, das ich kenne. Weißt Du, liebe Frieda, daß Du einen großen Schatz in Dir trägst? Du hast die Fähigkeit, mit ganzer Seele Dich einer Freude hinzugehen, ein Vergnügen zu genießen und mitten im Vergnügen drin, freust Du Dich wieder auf die Arbeit. Wer so empfindet, der wird glücklich sein, wie immer das Schicksal ihm achu später bette. Ich denke, Du habest Deine Nachlieferung nun erhalten. Eben vor Schluß ist mir Dein liebes Dankbrieflein zugekommen. Frage Deine liebe Mama, ob der häßliche, dicke Nebel sie abgehalten hat, mir Deine liebe Post zu überbringen? Ihr Besuch würde mich herzlich gefreut haben. Auf Dein Erscheinen rechne ich einmal an einem schönen Sonn- oder Ferientag. Es darf aber kein Mittwoch oder Donnerstag sein. Sei herzlich gegrüßt mitsamt Deinen lieben Eltern und Geschwistern.

Thildy K . . . . . in **Wattwil.** Dein hübsches Briefchen auf Rosapapier hat mich freudig überrascht. Ich höre es recht gerne, daß Du zuerst die nötigen Arbeiten besorgst, bevor Du Dich zum Schreiben hinsetzest. Korrespondierst Du etwa französisch mit Deinem Bruder Studio oder mit Madame Jaccard? Das wäre eine prächtige Uebung. Die „Büsigschicht" in der Oktobernummer mußte Dir ja gefallen, denn die Katzen waren ja von jeher Deine Lieblinge. Ich erinnere mich eines Bildes, wo ein kugelrundes, zweibeiniges „Kätzchen" eine stattliche alte Miesekatze auf dem Schoß sitzen hat. Du wirst wohl auch wissen, wie jenes junge, runde, schlimme „Kätzchen" heißt? Wenn Du den Winter durch recht fleißig bist, so wird Dir die liebe Mama wohl gerne erlauben, in den Frühlingsferien uns zu besuchen, doch mußt Du dann für jene Zeit für gutes Wetter sorgen, damit aus dem fröhlichen Ferienbesuch nicht ein verdrießlicher Hausarrest wird. Laß aber in der Zwischenzeit noch einmal von Dir hören, gelt? Inzwischen sei herzlich gegrüßt mitsamt Deinen Lieben.

Emmy D . . . . . . in **Kappel.** Grüß Gott! Du liebes, neues Schreiberlein. Auch herzlichen Gruß an Fritz und Fridi. Ich gratuliere Dir bestens zu Deiner Gründung, Du tapfere, elfjährige Vereinspräsidentin. Euere Lesegesellschaft interessiert mich außerordentlich. Bitte, schreibe mir doch etwas Näheres darüber. Wie viele Mitglieder seid Ihr? Und wie heißen diese? Laßt Ihr Eueren Lesestoff zirkulieren, von einem Haus zum andern, oder versammelt Ihr Euch zum Lesen in einer besondern Stube? Was für Bücher und Schriften haltet Ihr? — Am St. Galler Jahrmarkt habe ich Euch, liebes kleines Volk, bei mir erwartet, aber leider umsonst. Wo hat es gefehlt? Du hättest noch ein Trüppchen anderer junger Leserlein aus dem Appenzellerlande bei mir angetroffen. Haben Dir die Jahrmarktherrlichkeiten so gut gefallen, daß Du Dich nicht davon trennen konntest, um zu mir auf den Berg zu steigen, oder hat irgend ein anderer Umstand es unmöglich gemacht, der Einladung jener gütigen Dame Frau St.-F. zu

folgen? Wie dem nun auch sei, so will ich Dich daran erinnern, daß in St. Gallen auch ein Frühlingsjahrmarkt abgehalten wird, so daß Du alsdann das im Herbst Versäumte nachholen kannst. Ich grüße auch die übrigen Mitglieder der „Lesegesellschaft" bestens.

Anna K . . . . . in **Oberuzwil.** Was ich dem Schlaf abbreche, um Dir zu schreiben, das betrachte ich als das kleinere Opfer. Als ein viel größeres nehme ich es von Dir an, wenn Du in Deinen Freistunden Dich zum Briefschreiben hinsetzest, um meine Fragen zu beantworten. — Es gehört viel Geduld dazu, einen Hund fürs Produzieren von Kunststücken abzurichten, aber es scheint mir, diese Tugend fehlt Dir nicht. Du wirst dann sehen, wie empfänglich ein gut behandeltes Tier für einen Lobspruch ist. Wenn das Lob dann gar von einem Stückchen Zucker oder Hundebisquit begleitet ist, dann thut ein intelligentes Tier sein bestes. Ich kenne einen Hund, der für Abgabe eines ganz kleinen Eckchens Chocolade Unglaubliches ausführte, das ging ihm über Fleisch und Zucker. Ich bin begierig zu hören, wie lange es geht, bis Dein Ami das „Mandlimachen" und „Töpligeben" erlernt hat. — Wir wollen nun sehen, welches von den jungen Leserlein Dein Silbenrätsel zuerst löst. Warst Du vergnügt an Euerer Kirchweih? — Ich hoffe, die gemachte Nachlieferung sei richtig in Deine Hand gekommen und grüße Dich und die lieben Deinigen herzlich.

Rätsel.

I.

Das Wörtchen das nennt dir
Eine Eigenschaft,
Die Körper und Seele
Am meisten erschlafft.
Und wird sie getrieben
All' Tag und Jahr,
So bringt sie herunter
Zum Bettler sogar.
Drum wende das Wörtchen,
Und was es dann beut,
Das treibe beharrlich,
So morgen wie heut'.
In allem erheischt man's,
Es bringet voran,
Und macht dich zuletzt zum
Gesicherten Mann.

II.

Mit einem Schuß bin manchem ich willkommen,
Mit einem Tritt recht oft ersehnt von Herzen,
Mit einem Schlag nicht immer angenommen,
Mit einem Witz kann ich dir nimmer kommen,
Mit einem Wurf jedoch dich bitter schmerzen.

III.

Aus Silbe Drei
Ward Eins und Zwei,
Was übrig bleibt,
Heißt Eins Zwei Drei.

IV.

Drei Silben hat's und hat nur eine,
Wer sagt mir schnell, was ich wohl meine?

V.

1	2	3	4
5	6	7	8
9	10	11	12
13	14	15	16

Die Buchstaben: a, a, a, ch, f, g, i, i, i, k, l, l, l, l, t, t, sollen derart in die obigen Quadrate eingesetzt werden, daß daraus ergeben:

1, 5, 9, 13 ein Fett;
13, 14, 15, 16 den Namen eines Schädelkenners;
16, 12, 8, 4 etwas Helligkeit verbreitendes;
1, 2, 3, 4 etwas Rhytmisches;
13, 10, 7, 4 einen das Leben gefährdenden Stoff;
1, 6, 11, 16 den Namen eines deutschen Volksnarren.

Silbenrätsel.

1, 2 ein Hundenahme;
3, 4 ein Mädchenname;
1, 2, 3, 4 wieder ein Mädchenname. Anna Kuster.

Auflösung des Buchstabenrätsels in Nr. 10.

Klavier — Alvier.

Auflösung des Aritmograph.

Bilsenkraut
Elbe
Ratte
Leber
Issus
Narenta
Bern
Anker
Sekt
Eisen
Liborien

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.